

Zusammenarbeit mit dem Institut in Kaiserslautern<sup>419</sup> tatsächlich bestand. Neid und Eifersucht verhinderten bis 1941 jeden konstruktiven Austausch zwischen den Instituten in Kaiserslautern und Heidelberg.

#### 4. Saarpfälzische Wissenschaften im Dienste der nationalsozialistischen Rassen- und Aggressionspolitik

##### *Wissenschaftlicher Antisemitismus*

Ein trauriges Paradox der deutschen Wissenschaftsgeschichte ist es, dass die erste von Nichtjuden unternommene systematische Forschung zur jüdischen Geschichte unter negativen Vorzeichen stand. Im deutschen Faschismus wurden gleich drei miteinander konkurrierende antisemitische Institute zur „Erforschung der Judenfrage“ eingerichtet: 1934 vom Reichspropagandaministerium das „Institut zum Studium der Judenfrage“, 1936 in München die Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland und 1941 Rosenbergs Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt.<sup>420</sup> Die Wissenschaften in der Saarpfalz, dem Gau Bürckels, eines der „ militantesten Antisemiten“,<sup>421</sup> wandten sich ebenfalls der Judenfrage zu, besonders als nach den Olympischen Spielen von 1936 im ganzen Reich die Judenverfolgungen verschärft wurden.<sup>422</sup> Der spätere SD-Mitarbeiter Günther Franz zog mit antisemitischen Vorträgen durch das Land, verlangte die öffentliche Kennzeichnung der jüdischen „Erbfeinde“ und

---

<sup>419</sup> LASp, H 3/8009, f. 115: „Heidelberg – Speyer – Kaiserslautern: Eine wissenschaftliche Front im Dienst der Heimatpflege – Die Arbeit des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Landes- und Volksforschung bei der Universität Heidelberg“, *NAZ Neue Abendzeitung* (10.7.1939); UAHD, B-6613: „Neue Institute der ‚Ruperto Carola‘: Eröffnung des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Landes- und Volksforschung und des Volks- und Kulturpolitischen Instituts der Universität Heidelberg: Eigener Bericht des ‚Führer‘“, *Der Führer: Volk und Kultur* (12.7.1939); „Heidelbergs neues Institut: Für fränkisch-pfälzische Landes- und Volksforschung“, *Heidelberger Beobachter* (29.12.[1939]).

<sup>420</sup> Mitchell B. Hart, „[Review] *Wissenschaft vom Judentum: Annäherungen nach dem Holocaust*, ed. Michael Brenner, Stefan Rohrbacher (2000)“, *Central European History*, 36 (2003), 160-62, hier 161; Michael Brenner, „Jüdische Geschichte an deutschen Universitäten – Bilanz und Perspektive“, *Historische Zeitschrift*, 266 (1998), 1-21, hier 11-12; Patricia von Papen, „Scholarly Antisemitism During the Third Reich: The Reichsinstitut’s Research on the ‚Jewish Question‘ 1935-1945“, New York, Columbia Univ., Ph. D. thesis, 1999.

<sup>421</sup> Schepua, „Sozialismus der Tat“, 586; Ino Arndt, Heinz Boberach, „Deutsches Reich“, *Dimension des Völkermordes: Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Hg. Wolfgang Benz (München: dtv, 1991), 23-65, hier 41-42. M. E. ging die günstige Einschätzung Bürckels durch Hans Fenske, „Josef Bürckel (1895-1944)“, *Pfälzer Lebensbilder*, Hg. Hartmut Harthausen, Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, 96 (Speyer: PGFW, 2001), 6: 321-50, hier 344 in diesem Punkt fehl.

<sup>422</sup> Saul Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, Bd. 1: *Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*, Übs. Martin Pfeiffer, 2., durchges. Aufl. (München: Beck, 1998), 156, 198-99; Wolfgang Wippermann, *Geschichte der deutschen Juden: Darstellung und Dokumente*, Geschichte/Sozialkunde (Berlin: Berl. Inst. f. Lehrerfort- und -weiterbildung u. Schulentwickl., 1994), 82.

postulierte ihren Ausschluss aus der Gemeinschaft.<sup>423</sup> Im April 1937 hielt er in Kaiserslautern einen Vortrag „über die Juden in Deutschland“.<sup>424</sup>

Mit dem Einsetzen der radikalen Judenverfolgungen 1938/39 sicherte das Saarpfälzische Institut die antisemitische Politik des nationalsozialistischen Staates im deutschen Südwesten wissenschaftlich-propagandistisch ab. Historiker keiften über das Judentum in der Geschichte der Grafschaft Saarbrücken.<sup>425</sup> Auf einer Volkskundearbeitstagung des Kaiserslauterer Instituts im März 1939 behauptete Stadtarchivar Weinkauff, dass die Juden in der Pfalz, besonders in Kaiserslautern, schon „immer unerwünscht“ gewesen seien. Schon seit dem 14. Jahrhundert habe „ein scharfer antisemitischer [*sic*] Kurs in der Pfalz“ geherrscht. Von 1383 bis 1798 sei Kaiserslautern „judenfrei“ gewesen, mit einer einzigen Ausnahme, die Weinkauff dem französischen Stadtkommandanten von 1695 anlastete. Seinen Wirtschaftsaufschwung habe Kaiserslautern nicht der Ansiedlung von Juden zu verdanken, sondern umgekehrt seien die Juden von der städtischen Prosperität angezogen worden. Schließlich klagte er die Juden der nationalen Unzuverlässigkeit während der Separatistenzeit an.<sup>426</sup> Abgesehen von der „Rassenschande“ verbuchte Weinkauff alle Ideologeme des nationalsozialistischen Judenhasses: Materialismus und Vaterlandsverrat.

Im Anschluss an Weinkauffs Vortrag ermunterte Otto Bertram von der Pfälzischen Wörterbuchkanzlei die Heimatforschung, über die Juden in Stadt und Land erzählte Anekdoten aufzuzeichnen. Mit solcherart gesammeltem Material bestritt Bertram 1941 seine Abhandlung „Vom Judentum in der Westmark“. Obwohl die „Judenherrschaft“ im Reich selbst gebrochen sei, gab es für ihn in den annektierten Gebieten, namentlich in der Moselle, weiterhin eine Judenfrage. Besonders die „Volksgenossen an der Westgrenze“, also die Lothringer, denen die französische Regierung die Rassenlehre vorenthalten habe, müssten „erst reif gemacht werden zum Verstehen des Judenproblems“. Durch heimatliche Beispiele solle die Bevölkerung „das Wesen des Juden in seiner Vielfältigkeit, durch die doch

---

<sup>423</sup> Wolfgang Behringer, „Von Krieg zu Krieg: Neue Perspektiven auf das Buch von Günther Franz ‚Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk‘ (1940)“, *Zwischen Alltag und Katastrophe: Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*, Hg. Benigna von Krusenstjern, Hans Medick, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 148 (Göttingen: V&R, 1999), 543-91, hier 566; Wolfgang Behringer, „Der Abwickler der Hexenforschung im Reichssicherheitshauptamt (RSHA): Günther Franz“, *Himmels Hexenkartothek: Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung*, Hg. Sönke Lorenz [et al.], in Zsarb. mit d. Inst. f. Geschichtl. Landesk. u. Hist. Hilfswiss. d. Univ. Tübingen, Hexenforschung, 4 (Bielefeld: Verl. f. Regionalgesch., 1999), 109-34, hier 112; cf. Behringer, „Bauern-Franz“, 118-19.

<sup>424</sup> HMP, G/Postius 1938: Franz an Postius v. 24.3.1937.

<sup>425</sup> G. Paul, Mallmann, *Herrschaft und Alltag*, 157.

<sup>426</sup> HMP, G/Institutssitzungen: „Die Juden in Kaiserslautern und in der Pfalz: Sie waren immer unerwünscht“, *Saarbrücker Zeitung* (25.3.1939); cf. R. D., „Jahrhunderte judenfrei: Stadtarchivar Weinkauff sprach über die Juden in Kaiserslautern“, *NSZ* (23.3.1939); „Das Judentum in Kaiserslautern und der Pfalz: Vortrag von Stadtarchivar Weinkauff im saarpfälzischen Institut für Landes- und Volksforschung“, *Pfälzische Presse* (23.3.1939).

immer wieder die sich gleichbleibenden rassischen Züge des fremden Volkstums durchschimmerten, kennenlernen“. Während in der Sowjetunion deutsche Einsatzgruppen Juden zu Hunderttausenden ermordeten, lamentierte Bertram über den Objektverlust für den antisemitischen Anschauungsunterricht:

„Wir kennen den Juden noch aus eigener Anschauung. Unseren Kindern und Kindestkindern wird das nicht mehr möglich sein. Aber auch sie sollen von der volkschädlichen Wirkung des Judentums erfahren. Man bedauert fast, daß sie nicht mehr sehen können, welche Prachtgebäude von Synagogen sich auch kleine Judengemeinden in den Städten errichteten [...].“

Zynischer lässt sich die nationalsozialistische Vernichtung jüdischer Kultur wohl kaum verurteilen. Bertram begrüßte, dass durch einen Erlass Straßen- oder Gebäudebezeichnungen, die auf frühere Judenviertel hinwiesen, „aus geschichtlichen Gründen erhalten“ blieben. Damit „möglichst viele Einzelheiten aus der Zeit des emporkommenden und regierenden Judentums“ überliefert würden, müsse die Volkskunde „lebendige Schilderungen über die Wirksamkeit der Juden, [...] besonderes auf den Dörfern“ aufzeichnen.<sup>427</sup> Außer in ihrer mörderischen Auswirkung entsprach Bertrams Wissenschaftsethos derjenigen der SS-Anatomen August Hirt und Bruno Beger, die 1943/44 an der Reichsuniversität Straßburg eine jüdische Schädel- und Skelettsammlung aus im Konzentrationslager Auschwitz eigens ausgesuchten und in Natzweiler-Struthof ermordeten Häftlingen aufbauten, um die rassentypischen Knochen von „jüdisch-bolschewistischen Kommissaren, die ein widerliches aber charakteristisches Untermenschentum“ verkörperten, der wissenschaftlichen Nachwelt zu erhalten.<sup>428</sup> Bertrams Antisemitismus war extremistischer als der anderer Gaujudenforscher, was unter anderem im nationalistischen und dadurch Minderheiten ausschließenden Konzept der deutschen Volkskunde und in ihrer scharfen Frontstellung gegen die jüdische Kultur begründet liegt;<sup>429</sup> auch der Volkskundler Christmann verstieg sich zu Ausfällen gegen das Judentum.<sup>430</sup> Bertrams Judenhass schlug auf seine Alltagswahrnehmung durch: „Neulich sah

---

<sup>427</sup> ADM, 1W240: [Bertram] „Vom Judentum in der Westmark“, 1-2; cf. ADM, 1W248: Otto Bertram, „Judenfreie Städte / In der Westmark“, *Metzer Zeitung* (23.9.1941).

<sup>428</sup> Zit. nach Kater, *Ahnenerbe*, 245, cf. 246-55; Edouard Conte, Cornelia Essner, *La quête de la race: Une anthropologie du nazisme* (Paris: Hachette, 1995), 233-34.

<sup>429</sup> Christoph Daxelmüller, „Volkskunde – eine antisemitische Wissenschaft?“ *Conditio Judaica: Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur: Interdisziplinäres Symposium der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg v. d. H. T. 3: Vom Ersten Weltkrieg bis 1933/1938*, Hg. Hans Otto Horch, Horst Denkler (Tübingen: Niemeyer, 1993), 190-226, hier 196, cf. 201-13; Christoph Daxelmüller, „Die deutschsprachige Volkskunde und die Juden: Zur Geschichte und den Folgen einer kulturellen Ausklammerung“, *Zeitschrift für Volkskunde*, 83 (1987), 1-20, hier 4-5.

<sup>430</sup> Ernst Christmann, „Die ‚Pfälzer‘ in Galizien“, *Ruf des Ostens: Jahrbuch der Hauptabteilung Wanderungsforschung und Sippenkunde des Deutschen Ausland-Instituts*, 5 (1940), 121-35; zit. nach: Joachim Heinz, „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ *Zur Geschichte der pfälzischen Auswanderung vom Ende des 17. bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, Beiträge zur pfälzischen Geschichte, 1 (Kaiserslautern: Inst. f. pfälz. Gesch. u. Volksk., 1989), 252.

man gefangene Juden, und da dachte ich mir, daß ihre Gesichter doch noch tierischer seien als die von Mongolen und Kalmücken.“<sup>431</sup> Bertrams Abscheu vor Juden verhinderte, dass er das verzweifelte Überleben von geschundenen KZ-Arbeitssklaven erkannte.

Schon vor dem Nationalsozialismus antisemitisch war die Volkskunde von Nikolaus Fox, in der er die ab 1933 zur Nationaldoktrin der Deutschen aufgestiegene Lehre von der biologisch bedingten Unverbesserlichkeit der Juden vorwegnahm:

„Die jüdische Tradition [...] läßt die nationalen und vaterländischen Traditionen der Deutschen nicht so leicht eindringen in das Gemüt und in das Herz des Juden. Mit dem Verstande erarbeitet sich der jüdische Mitbürger ein für seine Existenz notwendiges Maß von Nationalempfinden. [...]

Körperlicher Arbeit ist der Jude vollständig abgeneigt; sein ererbter unwiderstehlicher Drang nach Erwerb und Geld läßt ihn eher Unbill und Not ertragen, als daß er von seinen Handelsgeschäften absteht. Dieses Unvermögen des Juden ist allgemein. [...]

Falsch und ungerecht wäre es, den Juden wegen seiner erbten Anlagen, die sich naturnotwendig auswirken, zu verurteilen.“<sup>432</sup>

Der Wissenschaftshistoriker des Saarpfälzischen Instituts Rembert Ramsauer machte es sich zur Aufgabe, den Einfluss der angeblich betrügerischen jüdischen Wissenschaftler zu bekämpfen. Ein weiterer Judenforscher war der Dudweiler Reichsbahninspektor Kurt Hoppstädter, der die Geschichte der Juden im Gau neu schreiben wollte, denn die einzige bekannte Darstellung zum Judentum in der Kurpfalz sei „schon aus dem Grunde [...] nicht brauchbar, weil der Verfasser Jude“ sei.<sup>433</sup> Im Dezember 1941 sandte er sein Manuskript über „Die Judenfrage in den ehemals nassauischen Grafschaften Ottweiler und Saarbrücken“ an das Westmark-Institut. Christmann, Hallier und Emrich veröffentlichten es in den *Abhandlungen*.<sup>434</sup> Christmann, der selber vom nationalsozialistischen Antisemitismus überzeugt war und Juden als „Krankheitskeime“, „Parasiten“ und „verderbliche[...] Schmarotzer“ beschimpfte,<sup>435</sup> sprach Hoppstädter seine Anerkennung aus.<sup>436</sup> Zwar verzichtete Hoppstädter auf vulgäranisemitische Hetztiraden, sein

---

<sup>431</sup> ADM, 1W237: Otto Bertram an seinen Bruder Richard v. 30.11.1941.

<sup>432</sup> Nikolaus Fox, *Saarländische Volkskunde*, Volkskunde Rheinischer Landschaften [4] (Bonn: Klopp, 1927), 122-25.

<sup>433</sup> Kurt Hoppstädter, „Die Judenfrage in den ehemals nassauischen Grafschaften Ottweiler und Saarbrücken“, *Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 5 (1941/42), 195-202, hier 195.

<sup>434</sup> HMP, G/Besprechungsbelege, Christmann allg.: Christmann an Hoppstädter v. 19.12.1941; HMP, G/Besprechungsbelege, LI: Christmann an Hallier v. 5.3.1942.

<sup>435</sup> Christmann, „Lothringische Ost-Auswanderung“, 12.

<sup>436</sup> HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Christmann an Postius (Metz-Montenich), an Zint und an Dittler v. 20.3.1942; HMP, G/Besprechungsbelege, Christmann allg.: Christmann an Hoppstädter v. 9.1.1942.

Material stellte jedoch die Juden nur als ungewollte Fremde dar. Außer bei Kredit suchenden Adligen hätten Juden in saarländischen Territorien keine Aufnahme gefunden.<sup>437</sup> Hoppstädters selektive Dokumentation war die historische Rechtfertigung der aktuellen Judendeportationen. Anfang 1942 hielt Hoppstädter vor dem Historischen Verein für die Saargegend einen Vortrag über den „Juden in der Geschichte des Saarlandes“,<sup>438</sup> den er zusammen mit dem Aufsatz zu einer selbständigen Publikation ausarbeitete. Hierbei genoss er wieder die beratende Unterstützung von Christmann. Ende 1943 brachte das Westmark-Institut als Beiheft der Westmärkischen Abhandlungen Hoppstädters Buch *Der Jude in der Geschichte des Saarlandes* heraus,<sup>439</sup> dessen „antisemitische[r] Geist“ die Auswahl und Bewertung der geschichtlichen Fakten bestimmte.<sup>440</sup>

Deutlich verschärfte sich der Antisemitismus während des Krieges, wovon die große Zahl von wissenschaftlich verbrämten Artikeln zur „Geschichte des Judentums“ in der Zeitungsausschnittsammlung des Lothringischen Instituts zeugt. Besonders Hoppstädter machte die Geschichte des Judentums in der Gaupresse verächtlich. An eventuellen redaktionellen Eingriffen in die Beiträge, wofür die NS-Tageszeitungen besonders in der annektierten Moselle auf das Einverständnis der Autoren verzichteten, scheint sich Hoppstädter nicht gestört zu haben, setzte er doch seine antisemitische Artikelserie fort. Andererseits sprach er in einem Zeitungsartikel von der „judenfreundliche[n] Haltung“ der Regentin von Blieskastel Reichsgräfin Marianne von der Leyen, ohne ihr daraus einen Vorwurf machen zu wollen.<sup>441</sup> Gewerbeoberlehrer Ernst Drumm aus Zweibrücken, ein Schüler Christmanns, betätigte sich gleichfalls als Gau-Judenforscher. Seine Artikel veröffentlichte er zumeist in der *NSZ Westmark*. Drumm warf Hoppstädter vor, nicht erkannt zu haben, dass die Fürsten Zweibrückens schon sehr früh „im ganzen gesehen antisemitisch eingestellt“ gewesen seien. Sein von Christmann unterstütztes Buch<sup>442</sup> wurde allerdings nicht mehr veröffentlicht.

---

<sup>437</sup> P. v. Papen, „Scholarly‘ Antisemitism“, 266.

<sup>438</sup> ADM, 1W248: D. , „Der Jude in der Geschichte des Saarlandes“: Eine Veranstaltung des Historischen Vereins“, *Saarbrücker Zeitung* (12.1.1942); cf. HMP, G/Besprechungsbelege, Christmann allg.: Christmann an Hoppstädter v. 9.1.1942.

<sup>439</sup> HMP, G/Sach 1943-44, Allgemein: Christmann an Hoppstädter v. 26.6.1943, Kirschner an Hoppstädter v. 4.1.1944; cf. HMP, G/Schriftverkehr 1944, LI: Kirschner an Hallier v. 19.1.1944.

<sup>440</sup> Fritz Jacoby, „[Besprechung] Albert Marx, Die Geschichte der Juden an der Saar (1985)“, *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend*, 36 (1988), 222.

<sup>441</sup> Die antisemitischen Zeitungsausschnitte des LI befinden sich in ADM, 1W248; hier auch Kurt Hoppstädter, „Eine wirtschaftliche Macht: Juden in der Reichsgrafschaft Blieskastel“, *Metzer Zeitung* (11.2.1943), Ausgabe Saarbrücken, Nr. 35; cf. ADM, 1W248: Kurt Hoppstädter, „Die Unterthanen ruiniert“: Jüdische Schmarotzer im Saargau“, „Schmarotzer in den Saarstädten: Die Juden des Saarlandes vor der Rückgliederung 1935“ und „Projektmacher und Ausbeuter: Juden in der saarländischen Eisenindustrie“, *Metzer Zeitung* (4., 13. und 31.1.1943), Ausgabe Saarbrücken, Nr. 2, 10 und 25.

<sup>442</sup> HMP, G/Schriftverkehr 1944, Christmann A-L: Drumm an Christmann v. 11.3.1944; cf. HMP, G/Sach 1943-44: Christmann an Drumm v. 15.7.1943 u. v. 15.3.1944.

Im Zweiten Weltkrieg führte der Leiter des Lothringischen Instituts Christian Hallier seinen publizistischen Kampf um Elsass-Lothringen ebenfalls mit antisemitischen Argumenten. Die wenigen Elsässer, die sich während der Französischen Revolution als Franzosen gefühlt hätten, seien zu einem großen Teil Juden gewesen: „Von 413 Freiwilligen, die Straßburg im März 1793 [der Revolutionsarmee] stellen sollte, meldeten sich ganze 22, darunter 8 Juden.“ Eine Aussage, die ebenso das Deutschtum der Elsässer behauptete, wie sie den Juden Volksverrat unterstellte. Seit dem Ersten Weltkrieg versuchten „der extremste Nationalismus und die Vertreter internationaler Mächte“, womit Hallier den „Sohn eines ins Elsaß eingewanderten Ostjuden“ meinte, das deutsche Volkstum des Elsass restlos zu assimilieren.<sup>443</sup> Der Streit um die konfessionelle Schulbildung im Elsass und in der Moselle 1924/25 sei „von jüdischen Sozialisten und Logenbrüdern maßgebend beeinflusst“ worden.<sup>444</sup> Wie in ganz NS-Deutschland, so bestimmte auch im Gau Bürckels in der Judenforschung das antisemitische Feindbild die wissenschaftliche Darstellung.

### *Arbeiterbauer*

Im nationalsozialistischen Deutschland sollten Landesplanung und Raumordnung „eine gesunde Volksordnung gewährleisten“.<sup>445</sup> Eine solche versprach man sich von der Verländlichung der modernen Massenproduktion durch die allgemeine Verbreitung des Arbeiterbauern-Modells. Der Arbeiterbauer verkörperte den nationalsozialistischen Inbegriff vom Produzenten. Acker und Fabrik verbindend erfüllte er zwei zentrale Forderungen der nationalsozialistischen Ideologie: ständische Bodenverwurzelung und technische Leistungsfähigkeit. Der nationalpolitische Wert des Arbeiterbauern habe sich 1935 erwiesen; Raumer lobte eine Woche vor der Saarabstimmung die „größtenteils auf eigener Scholle“ sitzende Arbeiter- und Bauernbevölkerung an der Saar, die „in echt germanischem Geist mit jedem eigenem Haus die eigne Burg“ verteidige.<sup>446</sup> Wie häufig in der nationalsozialistischen Industrieentwicklung befasste sich auch die saarpfälzische Landesplanung mit der Frage, wie rationelle Massenerzeugung mit bodenständiger, ländlicher Siedlungsweise in Einklang zu bringen sei. Die Praxis des mit eigenem Heim und bescheidener Anbaufläche ausgestatteten Arbeiters in der industriellen

---

<sup>443</sup> Christian Hallier, *Vom Selbstbehauptungskampf des deutschen Volkstums im Elsaß und in Lothringen 1918-1940*, Frankreich gegen Europa, Nr. 10 (Berlin: DIS, 1940), 28, 48.

<sup>444</sup> Hallier, „Elsässisches Volkstum“, 100.

<sup>445</sup> Ernst Jarmer, „Politische Zielsetzung und weltanschauliche Abgrenzung der Raumordnung“, *Raumforschung und Raumordnung* (Okt. 1936); zit. nach Josef Umlauf, *Zur Entwicklungsgeschichte der Landesplanung und Raumordnung*, Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hannover: Vincentz, 1986), 6-7, cf. 5.

<sup>446</sup> Raumer, „Französische Rhein- und Saarpolitik“, 251.

Produktion des Saarlandes und in der häuslichen Lederverarbeitung der Pfalz bot die Lösung.<sup>447</sup>

Für die Landesplanung in der Saarpfalz war zuerst die Arbeitsgemeinschaft der Universität Heidelberg unter dem Volkswirt Ernst Schuster zuständig. 1936 erreichte Bürckel die Gründung einer eigenen Landesplanungsgemeinschaft Saarpfalz (LPG) mit Geschäftsstellen in Saarbrücken und Speyer.<sup>448</sup> Fast gleichzeitig ergänzte PGFW-Mitglied Ludowici das Saarpfälzische Institut durch den Arbeitskreis Saarbrücken seiner Akademie für Landesforschung und Reichsplanung.<sup>449</sup> Johann Wilhelm Ludowici, Inhaber der größten Ziegelei Deutschlands, hatte seine rechts-extreme Karriere Anfang der 1920-er Jahre beim DvSTB begonnen und 1933 in der NSDAP fortgesetzt. Er wurde im März 1933 Beauftragter der Partei für alle Siedlungsaufgaben, im Mai 1934 ehrenamtlicher Stellvertreter des Reichskommissars für das Siedlungswesen, Siedlungsbeauftragter beim Stellvertreter des Führers und 1935 Präsident der neu gegründeten Akademie für Landesforschung und Reichsplanung.<sup>450</sup> Ludowici konnte sich allerdings nicht gegen die konkurrierenden Raumordnungsämter durchsetzen, die Reichsstelle für Raumordnung unter Hanns Kerrl und die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung unter Konrad Meyer. Nach einem Streit mit Robert Ley wurde Ludowici 1937 abgesetzt.<sup>451</sup>

Ludowici übertrug die Führung des Arbeitskreises Saarbrücken an Emrich,<sup>452</sup> dem er im Spätjahr 1936 seine Ideen zur Raumplanung und -ordnung in der Westmark vorstellte:<sup>453</sup> Gesellschaft und Wirtschaft sollten durch eine umfassende bodenständige Siedlung entproletarisiert werden. Ludowici hatte einen sehr eigenen

---

<sup>447</sup> „Unsere Arbeiterbauern: Bodenverwurzelt und lebensbejahend: Das Beispiel der Westmark: Von unserem We.-Mitarbeiter“, *Metzer Zeitung am Abend* (30.4./1.5.1943); U. Mai, „*Rasse und Raum*“, 223-33.

<sup>448</sup> StdASb, Großstadt/3120: LPG Saarpfalz, Beitragsliste Rechnungsjahr 1938 u. Beiratsmitglieder; U. Mai, *Ländlicher Wiederaufbau*, 25; [Ernst] Schuster, „Baden und Saarpfalz: Universität Heidelberg (Leiter: Prof. Dr. Schuster)“, *Volk und Lebensraum: Forschungen im Dienste von Raumordnung und Landesplanung*, Hg. Konrad Meyer, Beiträge zur Raumforschung und Raumordnung, I (Heidelberg: Vowinkel, 1938), 535-40; cf. Heiligenthal, „Baden und Saarpfalz: Hochschule Karlsruhe (Leiter: Prof. Dr.-Ing. Heiligenthal)“, *ibid.*, 540-44; Friedrich Metz, „Baden und Saarpfalz: Universität Freiburg (Leiter: Prof. Dr. Metz)“, *ibid.*, 526-35.

<sup>449</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938.

<sup>450</sup> *Akten der Reichskanzlei: Regierung Hitler*, T. 1, 2: 1227, Lammers an Heß v. 29.3.1933; *DBA II*, 834: 427-31; Stockhorst, *Fünftausend Köpfe* (1967), 278.

<sup>451</sup> Umlauf, *Zur Entwicklungsgeschichte*, 6; Mechtild Rössler, „*Wissenschaft und Lebensraum*“: *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus: Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie* (Berlin: Reimer, 1990), 137, 141, 193; cf. Michael G. Esch, „*Gesunde Verhältnisse*“: *Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950*, Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2 (Marburg: Herder-Inst., 1998), 34 Anm.; *Akten der Reichskanzlei: Regierung Hitler 1933-1945*, Bd. 2: 1934/35, hg. f. d. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. Hans Günter Hockerts, f. d. Bundesarchiv v. Friedrich P. Kahlenberg, Bearb. Friedrich Hartmannsgruber (München: Oldenbourg, 1999), 120-22, 155-57.

<sup>452</sup> BayHStA, MK 15552: [Roth-Lutra u.] Emrich, Vollsitzung der PGFW am 22.6.1937, 6.

<sup>453</sup> StdAKI, AII, 312: Emrich an OB Kaiserslautern v. 30.11.193[6].

Begriff vom Proletariat; er hielt es für denkbar, „daß ein solcher Proletarier am Kurfürstendamm in einer herrschaftlichen Wohnung“ hausen könne, wenn dieser nur von ererbtem Vermögen lebe und nicht den Ehrgeiz nach selbst erworbenen Eigentum aufbrächte. Dass der einzige Reichtum des Proletariers per Definition dessen Nachkommen, die *proles*, sind, focht Ludowici nicht an. Verstädterung war für ihn die Wurzel allen Übels. Er beabsichtigte, die Städte aufzulockern und ihre Bevölkerungen durch den Kleinsiedlungsbau aufs Land zu verlegen. Städte entfremdeten dem Boden das Blut des Volkes und schlachteten es aus. Sie seien nur lebensfähig, da „sie immer von neuem frisches Blut aus dem Land an sich zogen, um damit die Menschen zu ersetzen, welche sie seelisch und körperlich verbraucht hatten“. Niemals könnten sie „dem Arbeiterstand eine rasse- und kulturbildende Kraft“ geben, die der Bauernstand besäße. Am meisten sehnten sich Städter und Proletarier nach einem eigenen Stück Land. Ludowici wollte den Arbeiter als Schrebergärtner und Kleintierzüchter „auf der deutschen Erde durch richtige Siedlung wieder bodenständig“ machen. Um die Arbeit insgesamt halb industriell, halb gartenwirtschaftlich zu gestalten, propagierte er das gleiche Arbeiterbauernmodell, nach dem auch Bürckel die Bevölkerung seines Gaus umstrukturieren wollte.<sup>454</sup>

Noch 1936 wurde der Arbeitskreis Saarbrücken in Arbeitskreis Saarpfalz umbenannt; er erhielt im Saarpfälzischen Institut eine Zweigstelle, wurde aber weiter von Ludowicis Akademie für Landesforschung und Reichsplanung bezuschusst.<sup>455</sup> Im Arbeitskreis Saarpfalz stellte Diplom-Volkswirt Dr. Erwin Dittler wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Untersuchungen an, die für künftige Strukturplanungen in der Saarpfalz von erheblicher Bedeutung waren. Später wurde er darin von dem Historiker Dr. Frank Zint unterstützt.<sup>456</sup> Die Raumplanungsarbeitskreise des Instituts und die LPG Saarpfalz wurden durch Emrich, der Mitglied des LPG-Beirates war, aufeinander abgestimmt.<sup>457</sup>

---

<sup>454</sup> J[ohann] W[ilhelm] Ludowici, „Entproletarisierung – der Sinn der neuen Wirtschaftsführung“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 66-78, hier 70, 67, 71; cf. Elke Pahl-Weber, „Die Reichsstelle für Raumordnung und die Ostplanung“, *Der „Generalplan Ost“: Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik*, Hg. Mechthild Rössler, Sabine Schleiermacher, Mitarb. Cordula Tollmein, Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts (Berlin: Akad. Verl., 1993), 148-53, hier 148; cf. Tilman Harlander, *Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine: Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stadt – Planung – Geschichte, 18 (Basel: Birkhäuser, 1995), 66-70.

<sup>455</sup> StdAKI, AIII, 313/68: Emrich an OB Kaiserslautern v. 16.11.1936; StdASb, Großstadt/3120: Klein (Städtische Liegenschaftsverwaltung) an OB Saarbrücken Abt. II v. 23.4.1936.

<sup>456</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938, cf. [Roth-Lutra u.] Emrich, Vollsitzung der PGFW am 22.6.1937, 19.

<sup>457</sup> StdASb, Großstadt/3120: LPG Saarpfalz, Beiratsmitglieder 1938; HMP, G/Instituts-sitzungen: Emrich, Spl: Aufgabe und Arbeit [9].

## *Erwin Dittler*

Erwin Dittler wurde am 30. August 1911 in Karlsruhe geboren. Im Sommersemester 1934 legte er an der Universität Heidelberg die Diplom-Prüfung in der Volkswirtschaftslehre ab und wechselte an die Universität Göttingen. Von 1934 bis Sommer 1935 leitete Dittler von der DFG geförderte Erhebungen des Hochschulkreises Niedersachsen über lokale Bevölkerungs- und Wirtschaftsstrukturen, die die nationalsozialistischen Autarkiebestrebungen unterstützten. Als Ausschnitt aus seiner Untersuchung über eine Rohstoffvorkommen berücksichtigende Industrieansiedlung entstand 1935 seine Heidelberger Dissertation „Der Aufbau nationaler Rohstoffindustrien im Regierungsbezirk Lüneburg“. In ihr zeigte Dittler die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten der Errichtung einer Erdöl-Raffinationsindustrie, von Holzverzuckerungs-, Torfverkokungsanlagen und Torfkraftwerken auf und kam zu dem Ergebnis, dass die siedlungstechnische Erschließung Lüneburgs im Rahmen der nationalen Rohstoff- und Nahrungswirtschaft notwendig sei. Den Kiefernreichtum Lüneburgs gedachte er durch die Errichtung von Zellstoff- und angeschlossenen Zellwollefabriken auszunutzen. Neuerrichtungen von Röstereien in den Flachsbaugegenden sollten den Flachsanbau steigern.<sup>458</sup>

1936 kam Dittler zum Arbeitskreis Saarbrücken, bei dem er ein Stipendium der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung erhielt. Er zählte in der saarpfälzischen Landesplanung zu den wenigen geschulten Volkswirtschaftlern. Mitte 1937 zog er mit dem Arbeitskreis ins Saarpfälzische Institut um, das ihn im Dezember als Stipendiat übernahm. 1938/39 war er im Institut Abteilungsleiter für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft. Ende August 1939 wurde Dittler zur Wehrmacht eingezogen und kehrte erst 1949 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück. In den 1950-er Jahren wurde er Bundesgeschäftsführer des Deutschen Saarbundes e. V. – Volksbund für die Wiedervereinigung Deutschlands und engagierte sich im Saarkampf von 1955. Erwin Dittler starb am 1. Januar 1996.<sup>459</sup>

## *Frank Zint*

Frank Zint wurde am 4. November 1907 in Frankfurt geboren.<sup>460</sup> Vom Sommersemester 1926 an besuchte er die Universitäten Frankfurt, München und Berlin und hörte Mittlere und Neuere Geschichte, Philosophie, Deutsch, Kunstgeschichte, Rassenkunde, Staats- und Volkswirtschaftslehre. 1933 besuchte er in Berlin

---

<sup>458</sup> Erwin Dittler, „Der Aufbau nationaler Rohstoffindustrien im Regierungsbezirk Lüneburg“, Heidelberg, Univ., Diss., 1935, 35-39, cf. 44: Lebenslauf.

<sup>459</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938, BayKM an PGFW v. 26.2.1938; Emilie Dittler an d. Verf. v. 20.1.1999 u. Todesanzeige vom Januar 1996. HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Ramsauer an Arbeitsamt Kaiserslautern v. 18.10.1939; StdASb, Hauptakte Keuth: Dittler an Ecken (OB Saarbrücken) v. 11.11.1956.

<sup>460</sup> Frank Zint, „Karl Marx und die großen europäischen Mächte: Beitrag zu einer politischen Biographie“, Berlin, Univ., Diss., 1937, 156: Lebenslauf; Martin Grimm an d. Verf. v. 12.3. u. v. 28.6.1999.

Onckens Doktorandenkolloquium, in dem er Hellwig kennen lernte.<sup>461</sup> Die mündliche Prüfung in Neuerer und Mittlerer Geschichte, geschichtliche Hilfswissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Philosophie legte er im Juli 1933 ab und promovierte 1937. In seiner biographischen Doktorarbeit über „Karl Marx und die großen europäischen Mächte“ gelangte er trotz im Einzelnen oft treffender Beobachtungen zu dem zeitüblichen Resümee, dass Marx' politisches Denken auf seine rassistischen Anlagen zurückzuführen sei. 1938/39 war er Leiter der geschichtlichen Abteilung im Saarpfälzischen Institut und ab 1939 mit der Hauptgeschäftsführung des Instituts und der PGFW beauftragt. Zint wurde im September 1939 zum Heeresdienst einberufen. 1939/40 war er als Leutnant im Warthegau, 1942 als Oberleutnant an der Ostfront eingesetzt. Er geriet in sowjetische Gefangenschaft, aus der er nicht zurückkehrte. Zint verstarb am 19. Oktober 1945 im Raum Kirowabad im Kaukasus.<sup>462</sup>

### *Arbeitskreis Saarpfalz*

Der Arbeitskreis Saarpfalz stellte Erhebungen über die Bodenverbundenheit in der Güterproduktion an. Gemeinsam mit der LPG Saarpfalz untersuchte Dittler die Heimarbeiterfrage, insbesondere im Bezirk Pirmasens.<sup>463</sup> Einige Monate wurden Dittler und Zint dabei von dem Studenten Martin Grimm unterstützt.<sup>464</sup> In seinem Artikel „Die volkspolitische Bedeutung der ländlichen Heimarbeit in der Südpfalz“ veranschaulichte Dittler den Nutzen der häuslichen Produktion für den nationalsozialistischen Staat. Er wies den Vorwurf geringer Produktivität der Heimarbeit zurück, den nur der Liberalismus und dessen wertfreie Richtung der Nationalökonomie hervorgebracht habe. Die liberale Ordnung sei vom privatkapitalistischen Rentabilitätsdenken bestimmt gewesen, von einem rein geldwirtschaftlichen Produktivitätsbegriff, „wie er etwa von dem Juden Liefmann vertreten wurde“.<sup>465</sup>

---

<sup>461</sup> Gespräch mit Hellwig v. 9.1.1999.

<sup>462</sup> LAsp, H 3/8009, f. 87: Fr. Christmann [et al.], Bericht über die Sitzung des Spl-Verwaltungsausschusses v. 24.2.1939, 1; IpGV, Verwaltung 1939-44: Bescheinigung v. 16.1.1941; HMP, G/Besprechungsbelege, Christmann allg.: Christmann an Hoppstädter v. 19.12.1941; HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Ramsauer an Arbeitsamt Kaiserslautern v. 18.10. 1939, Kirschner an Dittler im Felde v. 2.2.1942; Bundesarchiv Abteilung Aachen (Herr Dillgard) an d. Verf. v. 13.12.1999; Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST) (Frau Kremser) an den Verf. v. 11.4.2000.

<sup>463</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938, cf. [Roth-Lutra u.] Emrich, Vollsitzung der PGFW am 22.6.1937, 19; HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, Spl: Aufgabe und Arbeit [ 5].

<sup>464</sup> Martin Grimm: \* 1911 Worpsswede, bis April 1937 im Spl; Grimm an d. Verf. v. 12.3. u. 28.6.1999.

<sup>465</sup> Dittler meinte aller Wahrscheinlichkeit nach den Nationalökonom Robert Liefmann, der 1933 von der Universität Freiburg vertrieben und im November 1940 mit seinen Geschwistern nach Frankreich deportiert wurde, wo er wenige Monate darauf ums Leben kam; cf. „Liefmann-Haus“ Gästehaus der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, <http://www.io.uni-freiburg.de/downloads/broschueren/Liefmann-Haus/Liefmann-Haus.pdf> (9.1.2005).

In Dittlers volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung hingegen bot die Heimarbeit „ein Bild höchster Produktivität“, denn: „Produktiv im nationalsozialistischen Sinne ist [...] alles, was zur Schaffung der für unser Volk günstigsten Daseinsordnung beiträgt“. Vermöge dieser Definition würden sogar die dem Wirtschaftskreislauf entrissenen Werte an Rüstungsgütern produktiv. Für Dittler ermöglichte die Heimarbeit der Industrie die Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben und sicherte den Erwerb in Zeiten von Kurzarbeit. Der nationalen Bevölkerungspolitik diene sie durch im Vergleich zu Fabrikarbeitern frühere Familiengründungen, größere Kinderzahl und ein gesünderes Familienleben. Schließlich verhindere Heimarbeit die Landflucht und fördere die Bodenverwurzelung.<sup>466</sup>

Zint behandelte eine bevölkerungswissenschaftliche Frage von „hervorragend sozialpolitische[r] Bedeutung“, die der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeiterbauern, „dessen ausgeprägtester Typ der bodenständige, heimatverbundene Arbeiter des Saarlandes“ sei.<sup>467</sup> Bei der Tagung „Gauparteitag am Westwall“ des Saarpfälzischen Instituts im Sommer 1939 fasste Abteilungsleiter Dittler seine seit über zwei Jahren vorgenommene Untersuchung über Lage und Entwicklung des saarländischen Arbeiter- und Bergmannbauerntums zusammen. Sein Vortrag trug den Titel „Das saarländische Arbeiterbauerntum – ein völkischer Grenzwall!“ Seine Untersuchungen stellten nicht nur wirtschaftliche Fragen, sondern beleuchteten vor allem grundsätzliche Entscheidungen völkischer Lebensfragen. Als Maßnahmen gegen die Landflucht empfahl er Vertrauen auf die angeborenen Werte des deutschen Volkes und einen entschlossenen nationalsozialistischen Willen.<sup>468</sup>

Spätestens seit der Volksabstimmung im Saarland war der Gauleiter von der politischen Zuverlässigkeit der Arbeiterbauernfamilie überzeugt.<sup>469</sup> Er hielt sie für bodenständiger, krisenfester und vor allem kinderreicher. Im Zweiten Weltkrieg kam der Soziologe Karl Heinz auf den saarländischen Arbeiterbauern zurück. Obwohl er seinen Arbeitstag unter Tage verbringe, sei der saarländische Bergarbeiter immer noch mit der „Scholle“ verwachsen, aus der er vornehmlich mittels Kleintierhaltung einen Teil seines Unterhaltes bestreite. Seine Sesshaftigkeit und Bodenverbundenheit habe dafür gesorgt, dass der Saarbergmann „wurzelfest“ geblieben und nicht von der Proletarisierung zersetzt worden sei. Seine Lebensführung weise den Weg für „eine zukünftige Entwicklung“. Mit der zukünftigen

---

<sup>466</sup> Erwin Dittler, „Die volkspolitische Bedeutung der ländlichen Heimarbeit in der Südpfalz“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 2 (1938), 380-416, hier 384, 408, 386.

<sup>467</sup> HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, „Wissenschaftliche Arbeit im Gau“, *NSZ Rheinfront* (1.4.1937).

<sup>468</sup> HMP, G/Institutssitzungen: Einladung zur SpI-Tagung „Gauparteitag am Westwall“ am 1.7.1939; „Der völkische Grenzwall: Tagung des Instituts für Landes- und Volksforschung“, *Pfälzische Presse* (3.7.1939); „Der völkische Grenzwall im Westen: Tagung des Saarpfälzischen Instituts für Landes- u. Volksforschung“, *NSZ* (3.7.1939).

<sup>469</sup> Cf. StdASb, Großstadt/2080, f. 3: Keuth in Verb. mit Fox, „Entwurf für die Ausgestaltung der Abteilung Volkstum der Saar-Ausstellung Köln“ [vor d. 11.4.1934], 1.

Entwicklung meinte Heinz die konkrete lothringische Siedlungspolitik Bürckels und allgemein die faschistische Sozialpolitik, die der deutschen Wirtschaft Lohnkosten sparen würde, wenn jede Arbeiterfamilie zusätzlich zur kapitalistischen Exploitation nach Feierabend bei sich daheim eine „Überschicht auf dem Acker“ einlegen würde.<sup>470</sup> Die wissenschaftlich festgestellten Vorzüge des Arbeiterbauern­tums dienten Bürckel im Zweiten Weltkrieg als Vorwand zur Vertreibung großer Teile der lothringischen Bevölkerung und zur Umstrukturierung der Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft im annektierten Gebiet.<sup>471</sup> Bürckel verjagte die fremdländische Arbeiterbevölkerung, ließ volksdeutsche Arbeiterfamilien mit Bodenbesitz ansiedeln, um die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung zu verstärken und „im Wege der Siedlung an die neue Grenze einen Blutwall deutscher Bauern und Bergarbeiterbauern zu legen“<sup>472</sup>.

### *Horizontale Bevölkerungshierarchisierung*

Im Zuge der Altstadtsanierung in Saarbrücken lieferte der Arbeitskreis Saarbrücken 1936 der von bürokratischen Zwangsmaßnahmen geprägten NS-Sanie­rungspolitik die nötigen Sozialstrukturdaten aus den Stadtvierteln. Zint umschrieb die forschungsleitenden Interessen: „Was für Menschen bewohnen das Sanie­rungsgebiet und wohin lenke ich sie im Sinne einer weitschauenden Planung?“ Er fürchtete, dass die „Schwachen und Minderwertigen“ dem sanierten Viertel „un­geheuren Schaden“ zufügen würden, wenn man sie nicht von den „ordentlichen Familien“ absondere. Anhand von Detailanalysen der sozialen Verhältnisse in den einzelnen Haushalten nach Beruf, Alter, Einkommen, Wohnsituation, Untermie­tern und sozialer Auffälligkeit wurden die „asozialen Teile“ von jenen Mieter abgetrennt, die in die neuen Siedlungsgebiete einziehen durften. Der Verbleib der Ausgeschiedenen wurde von Zint ignoriert. Der Arbeitskreis des Saarpfälzischen Instituts trug somit zur horizontalen Klassifizierung und sozialen Selektion der vom Nationalsozialismus als unbrauchbar abgesonderten Bevölkerungsgruppen bei.<sup>473</sup>

Zum Zwecke der Siedlungsplanung und der Bekämpfung der Landflucht ließ die Akademie für Landesforschung und Reichsplanung im Sommer 1936 die deutsche Dorfgemeinschaft untersuchen. Der Arbeitskreis Saarbrücken strömte in die Dör­fer des Warndt aus. Um den „gesamten Aufbau des Dorfes“ festzustellen, setzten die Landesplaner den Saarbrücker NSD-Studentenbund ein. „Bewaffnet mit einem Fragebogen“ besuchten je zwei Studenten die einzelnen Häuser und befragten die Familienmitglieder über die Personen des Haushaltes, deren Zahl, Stellung im

---

<sup>470</sup> Karl Heinz, „Die zweite Schicht: Eine soziologische Studie über den Bergmannsbauern an der Saar“, *Erbe und Heimat*, 1 (1944), 56-60, hier 56, 59, 57, 59.

<sup>471</sup> Gb., „Arbeiterbauern als Grenzsiedler in Lothringen“, *Raumforschung und Raumordnung*, 6 (1942), 135; cf. Schaefer, *Bürckels Bauernsiedlung*, 61-62.

<sup>472</sup> PAAA, R105123, f. E207934: Bürckel, Fragen gegenüber Frankreich v. Okt. 1941, 8.

<sup>473</sup> Frank Zint, „Altstadtsanierung Saarbrücken“, *Reichsplanung*, 2 (1936), H. 4, 107-08; zit. nach Gutberger, *Volk*, 254-55.

Haus, nach den Vorfahren des Hausvorstandspaares, Geschwistern und sonstigen Verwandten. Die professionellen Aussichten der ländlichen Bevölkerung wurden durch Fragen nach dem Beruf und dem Erwerbort der Erwachsenen und den Berufsvorstellungen der Jungen ausgelotet. Wieder interessierte man sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse, das Einkommen, die Eigentumsverhältnisse und den Betrieb. Schließlich fehlten nicht „die biologischen, rassischen und gesundheitlichen Fragen“,<sup>474</sup> um schon wie bei der städtischen Sozialuntersuchung die unwillkommenen Bevölkerungsgruppen aussondern zu können.

Als das Ende der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung abzusehen war – sie wurde Mitte 1937 aufgelöst –, wurde der Arbeitskreis Saarpfalz ganz vom Saarpfälzischen Institut übernommen. Die Zweigstelle Saarbrücken bestand weiter und wurde bis zum Juli 1938 von der Stadt Saarbrücken unterhalten.<sup>475</sup> Im Herbst 1938 ließ Emrich die Zweigstelle schließen. Der im Februar 1939 neu gegründete Arbeitskreis Saarbrücken hatte eine gänzlich andere Aufgabenstellung und kann nicht als eine Fortsetzung des Arbeitskreises Saarpfalz angesehen werden. Im Spätwinter 1940 wurde das Saarpfälzische Institut ein letztes Mal in die Landesplanung eingeschaltet, als es der Regierungspräsident der Pfalz zusammen mit der LPG Saarpfalz, der Landesbauernschaft und der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumordnung an der Universität Heidelberg in die Ermittlung der Aussiedlungsmöglichkeiten aus dem Gau Saarpfalz nach dem Osten einschaltete.<sup>476</sup> Bevor Dittler allerdings konkrete Untersuchungsergebnisse beibringen konnte, wurde diese Planung durch die Vertreibung der französischsprachigen Landbevölkerung aus der Moselle und deren Ersetzung durch saarpfälzische Bauern hinfällig.

### *Rohstoffe für den Vierjahresplan*

Der Übergang zur Autarkiepolitik aus Devisenmangel und Importbeschränkungen zwang das Deutsche Reich dazu, ohne Rücksicht auf Kostenerwägungen und Wirtschaftlichkeitsgrundsätze dringend benötigte Rohstoffe im Lande selbst zu gewinnen. Im Dezember 1934 wurde der Reichswirtschaftsminister mit der systematischen Erkundung nutzbarer Bodenschätze beauftragt.<sup>477</sup> Im Gau Saarpfalz

---

<sup>474</sup> HMP, G/Institutssitzungen: „Ein Dorf wird untersucht“, *Die Kunkelstube*, Unterhaltungsbeilage zur *NSZ [Rheinfront]* (2.7.1936); cf. HMP, G/Vbv.: Antrag zur kult. Reichsgrenzlandfürsorge 1937, Anlage zu Spl an Reg. der Pfalz v. 7.5.1937.

<sup>475</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938, [Roth-Lutra u.] Emrich, Sitzung des Spl-Verwaltungsausschusses am 22.6.1937, 5; Meyer, Rechnungsprüfung der PGFW v. 13.11.1937, 10 u. 16; StdASb, Großstadt/3121: Vermerk Stützer i. A. des OB Saarbrücken v. 2.11.1938, Dr. Gaudig (Abt. XIV beim OB Saarbrücken) an AK des Spl v. 11.8.1938.

<sup>476</sup> IpGV, Verwaltung 1939-44: Regprärs. an Spl v. 12.3.1940.

<sup>477</sup> Der im NS geographisch unscharfe Begriff Autarkie bedeutet hier „die militärisch abgesicherte Selbstversorgung des Reiches aus einem blockadesicheren und dem Zugriff fremder Mächte entzogenen ‚Großwirtschaftsraum‘“; Bernd-Jürgen Wendt, *Großdeutschland: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes*, 2. Aufl., Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München: dtv, 1993), 126, cf. 125-34, 143-61; William Carr, *Arms, Autarky and Aggression: A Study in German Foreign Policy, 1933-1939*,

wurde die Suche nach Lagerstätten interessant, als durch die Remilitarisierung des Rheinlandes 1936 die Nähe der französischen Grenze an Bedrohung verlor.

Betraut mit der Sonderaufgabe Deutsche Roh- und Werkstoffe, erörterte der Wirtschaftsbeauftragte des Führers und Reichskanzlers Wilhelm Keppler, in Görings Vierjahresplanbehörde für die „Erforschung des deutschen Bodens“ zuständig, die Möglichkeiten der Goldgewinnung in den Rheinniederungen. Angesichts der traurigen Lage der deutschen Gold- und Devisenreserven wog jedes Körnchen Gold.<sup>478</sup> Nachdem Keppler das Problem der eventuellen Goldgewinnung in der badischen Rheinebene studiert hatte, wollte er seine Forschungen auf das linke Rheinufer ausdehnen und wandte sich Mitte 1937 an den Gau Saarpfalz. Er bat den industrie- und bergbauarchäologisch belesenen Speyrer Museumsdirektor Sprater um Auskunft über den „Goldgehalt an dem pfälzischen Ufer des Rheins“.<sup>479</sup> Sprater leitete die Bitte an Ramsauer im Saarpfälzischen Institut weiter, der gerade mit Dittler zusammen den Bestand der historischen Pfälzer Erzabbaustätten aufnahm. Zwar war die Goldwäscherei an den Rheinufern nicht ihr Untersuchungsobjekt, doch Ramsauer erklärte sich bereit, Keppler mitzuteilen, welche pfälzischen Gebiete „als besonders höffig anzusehen“ seien.<sup>480</sup> Die Rheingoldsuche verlief im Sande. Selbst für die niedrigen Ansprüche der Vierjahresplanbehörde war ihre Kosten-Nutzen-Rechnung uninteressant. Aber es gab ja noch andere interessante Metalle.

Im Sommer 1937 hielt die Gauleitung das Saarpfälzische Institut an, durch bergbauhistorische Forschungen im Gebiet des südpfälzischen Eisen- und des nordpfälzischen Quecksilbervorkommens aufgegebene Abbauplätze in ihrer Ergiebigkeit zu bewerten, um diese gegebenenfalls wieder zu erschließen.<sup>481</sup> Ramsauers und Dittlers Untersuchung über alte Bergwerke zielte auf die umfassende Bestandsaufnahme und Kartierung aller im saarpfälzischen Raum in früheren Zeiten betriebenen Erzgruben. Die Arbeit hatte neben einem wissenschaftlichen Zweck vor allem praktischen Nutzen im Rahmen des Vierjahresplanes. Begleitet vom Vertreter der NSDAP Fritz Schwitzgebel, vom halben Saarpfälzischen Institut

---

Foundations of Modern History (London: Arnold, 1972), 49-65; Hans-Erich Volkmann, „Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges“, Wilhelm Deist [et al.], *Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik*, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 1 (Stuttgart: DVA, 1979), 175-368, hier 269.

<sup>478</sup> Hans-Erich Volkmann, „Politik, Wirtschaft und Aufrüstung unter dem Nationalsozialismus“, *Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*, Hg. Manfred Funke, Nachdr. Kronberg, 1976 (Düsseldorf: Droste, 1978), 269-91, hier 279-80; Dieter Petzina, *Autarkiepolitik im Dritten Reich: Der nationalsozialistische Vierjahresplan*, Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 16 (Stuttgart: DVA, 1968), 24-25, 58-59; cf. *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, 852; Wendt, *Großdeutschland*, 137.

<sup>479</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Keppler an Sprater v. 30.6.1937; K. Schultz, „Fr. Sprater“, 86.

<sup>480</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Prof. Arnold Cissarz an Ramsauer v. 8.7.1937, Sprater an Ramsauer v. 1.7.1937.

<sup>481</sup> Wilhelm Keppler, „Die Erforschung des deutschen Bodens“, *Der Vierjahresplan*, 1 (1937), 131-32, hier 131.

und von Ramsauers Doktorvater, dem Naturwissenschaftshistoriker Wolf, machte sich im September 1937 der Speyerer Geschäftsstellenleiter der LPG Saarpfalz vor Ort ein Bild von den Untersuchungen, besichtigte einige südpfälzische Eisenerzgruben, in denen zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert beachtliche Erzmengen gefördert worden seien, konnte aber nicht klären, ob aus den Erzgängen noch bedeutende Mengen zu schürfen seien. Aus grenzpolitischen und wirtschaftlichen Erwägungen empfahl er dennoch die systematische Weiterführung der Forschung.<sup>482</sup>

Die Wiederinbetriebnahme ehemaliger deutscher Quecksilberabbaustätten versprach höheren nationalökonomischen Nutzen, denn bis vor kurzem hatte Deutschland seine industrielle Quecksilbernachfrage noch zu 100 Prozent durch den Import gedeckt. In absoluten Zahlen war der deutsche Quecksilberbedarf nicht hoch, aber da das Metall namentlich für den Bau von Messinstrumenten in der Luftfahrt unerlässlich war,<sup>483</sup> wurden die pfälzischen Untersuchungen im Rahmen der NS-Autarkie- und Rüstungspläne relevant. Ein Bericht von Diplom-Ingenieur H. Dausch über die Entwicklung und Produktion in drei Anfang der 1930-er Jahre wieder in Betrieb genommenen Quecksilber-Bergwerken im Gau Saarpfalz unterstützte Emrichs Antrag bei der DFG auf Unterstützung systematischer Aufnahmen früherer Quecksilberminen: Die bisher erzielten Erfolge zeigten die Bedeutung, die diesen Quecksilberlagerstätten beizumessen sei. Dausch erläuterte die Erschließungsmöglichkeiten der anderen alten pfälzischen Bergwerke und empfahl weitere Vorarbeiten.<sup>484</sup>

Die DFG und der Reichsforschungsrat rangen sich im Sommer 1938 zur finanziellen Unterstützung der Forschungen durch. Beide Stelle erbaten sich aber eine geologische Aufsicht, die Julius Ludwig Wilser<sup>485</sup> aus Heidelberg gewährleisten sollte.<sup>486</sup> Ramsauer begann die wirtschaftshistorischen Forschungen.<sup>487</sup> Er wertete

---

<sup>482</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich an BayKM v. 15.2.1938, 2; cf. BayKM an PGFW v. 26.2.1938; HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, SpI: Aufgabe und Arbeit [5]; BABL, R113/348, f. 21: Weber (Vorsitzender der LPG Saarpfalz) an Kerrl v. 20.11.1936; HMP, G/Postius 1938: Dipl.-Ing. Nöldechen, „Bereisung des südpfälzischen Eisenerzgrubengebietes am 1.9.1937“ v. 4.9.1937.

<sup>483</sup> J. Lamure, H[enry] Brusset, „Mercure“, *Nouveau traité de chimie minérale*, t. 5: Zinc – cadmium – mercure, dir. Paul Pascale (Paris: Masson, 1962), 433-954, hier 551; H[enry] Brusset, *Compléments au nouveau traité de chimie minérale*, 9: Mercure, dir. A[dolphe] Pacault, G[uy] Pannetier (Paris: Masson, 1977) 95-96; Wilhelm Keppler, „Mineralische Rohstoffe aus deutschem Boden“, *Der Vierjahresplan*, 1 (1937), 454-55. Lutz Budraß, *Flugzeugindustrie und Luftrüstung in Deutschland 1918-1945*, Schriften des Bundesarchivs, 50 (Düsseldorf: Droste, 1998), vergaß, auf die aeronautische Bedeutung von Quecksilber hinzuweisen.

<sup>484</sup> BAKo, R73/10892: Dausch (Obermoschel), Bericht über den Quecksilberbergbau im Gau Saarpfalz; Emrich an DFG v. 6.4.1938.

<sup>485</sup> DBA II, 1410: 447-48.

<sup>486</sup> BAKo, R73/10892: Aktennotiz Fischer (DFG) v. 14.9.1937 u. v. 11.2.1938, Emrich an DFG v. 11.2.1938, Friedrich Karl Drescher-Kaden (Mineralog.-petrograph. Inst. d. Univ. Göttingen) an Beurlen (Reichsforschungsrat) v. 2.6.1938, Beurlen [an DFG v. ca. Mitte Juni 1938], Fischer an Emrich (SpI) v. 27.7.1938, Mentzel (DFG) an Emrich v. 24.11.1938, Emrich an DFG v. 5.12.1938, cf. Fischer an Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung v. 15.6.1938.

<sup>487</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an StA Wiesbaden [u. an and. Archive] v. 20.9.1937.

die Aufzeichnungen des verstorbenen Ludwig Eid über die Archivquellen zum pfälzischen Bergbau und die Bestände im Archiv des Oberbergamtes in München aus und befragte die saarpfälzische Lehrerschaft zu den stillgelegten Bergwerken in ihren Orten.<sup>488</sup> Zur Geschichte des nordpfälzischen Quecksilberbergbaues hielt er einen Vortrag auf der Sondertagung der Gesellschaft für Geschichte und Medizin, Naturwissenschaft und Technik der Naturforschertagung in Stuttgart 1938 und schrieb kleinere Abhandlungen. Bodenlos übertreibend behauptete Ramsauer, dass in der Geschichte das Quecksilbervorkommen entlang der Nahe den berühmten Quecksilbergruben von Almaden in Spanien und Idria in Krain entsprochen habe.<sup>489</sup> An etwa 60 Plätzen sei in der pfälzischen Vergangenheit Quecksilber abgebaut worden. Nach einem historischen Überblick bis zum Ende der Schürfungen im 19. Jahrhundert, erläuterte Ramsauer die Revision der pfälzischen Quecksilbervorkommen, deren Gehalt zwischen 0,5 und 2 % liege. Dank der drei durch die Deutsche Montangesellschaft wieder in Betrieb genommenen Bergwerke würde ein Zehntel des deutschen Quecksilberbedarfes gedeckt. Aber damit seien die Möglichkeiten der pfälzischen Quecksilberlagerstätten noch nicht ausgeschöpft.<sup>490</sup>

Die anschließenden Außenarbeiten zur Erforschung der alten Bergwerke erwiesen sich als schwierig. Nur im Raum am Donnersberg und im geschlossenen südpfälzischen Eisenvorkommen konnten die Untersuchungen weitgehend abgeschlossen werden. Die anderen Ortsbegehungen waren durch die Befestigungsarbeiten am Westwall behindert. Die Untersuchungen des Saarpfälzischen Instituts über die Nutzungsmöglichkeiten historischer pfälzischer Bergwerke kamen zu keinem befriedigenden Abschluss.<sup>491</sup> Im Krieg wurde das Projekt aus Personalmangel eingestellt.

### *Auswandererforschung*

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in den deutschen Sozialwissenschaften ein Lehr- und Forschungszweig staatlich besonders gefördert. Es handelte sich um die Forschung zum Grenz- und Auslandsdeutschtum, also zu Geschichte, Kultur und Lebensverhältnissen der deutschen Minderheiten vor den Staatsgrenzen und der Nachfahren deutscher Auswanderer und Siedler im Besonderen in den Staaten Ost- und Südosteuropas und Nordamerikas. Die Auslandsdeutschtumsforschung hätte alle Voraussetzungen mitgebracht, die interkulturelle Kommunikation zwischen verschiedenen Volksgruppen zu beschreiben. Völkisch-nationalistisch beschränkt, verschlossen die Forscher aber die Augen vor dem Nutzen interkul-

---

<sup>488</sup> BayHStA, MK 15552: Emrich (PGFW) an BayKM v. 15.2.1938, 2.

<sup>489</sup> Lamure, Brusset, „Mercure“, 437-38: „Jusqu'en 1850, Aldamen et Idria ont été les seuls centres importants de production du mercure [...]“.

<sup>490</sup> Rembert Ramsauer, „Vom Quecksilberbergbau in der Pfalz“, *Forschungen und Fortschritte*, 15 (1939), 79-81: Dies waren die Bergwerke am Stahlberg, Landberg und Lemberg.

<sup>491</sup> BAKo, R73/10892: Ramsauer, „Bericht über den Stand der Untersuchung über alte Bergwerke im Gau Saarpfalz“ v. 17.6.1939; cf. Emrich an DFG v. 17.6.1939.

turreller Brückenschläge. Deutsche Kultur galt als überlegen, fremde Einflüsse als Degeneration, interkultureller Kontakt als Gefahr. Untersucht wurde ausschließlich, was die Auswanderer an deutschem Kulturgut mitgenommen und ihre Nachkommen bewahrt hätten. Dass sich die originären kulturellen Ausdrucksformen in der Berührung mit anderen Ethnien veränderten und sich ihrer neuen Umwelt anpassten – eine Voraussetzung für das Überleben einer fremden Kultur in neuer Umgebung –, blieb der Auslandsdeutschtumsforschung verborgen.<sup>492</sup>

Der Ethnozentrismus des deutschen Kaiserreiches war sich der Existenz von Deutsch sprechenden Gruppen außerhalb des geschlossenen germanophonen Siedlungsgebietes kaum bewusst. Viele der künftigen Deutschtumsforscher hörten zum ersten Mal an der Balkanfront des Ersten Weltkrieges deutsche Dialekte fernab der Heimat.<sup>493</sup> Die lebensweltlichen Erfahrungen von Professor Karl Haushofer, im Ersten Weltkrieg General an der rumänisch-russischen Front, fanden Eingang in sein geopolitisches Modell von der „Grenze als *Kampfplatz*“.<sup>494</sup> Die Erkenntnis deutscher Volksgruppen auf dem Balkan haben Robert Ernst, 1916 Ordonnanzoffizier bei Haushofer, „für die Fragen und Probleme des Deutschtums im Ausland besonders sensibilisiert“.<sup>495</sup> Ebenfalls Haushofer als Ordonnanz zugeteilt war Rudolf Heß, der zur nationalsozialistischen Koordinierung der auslandsdeutschen Arbeit unter Haushofers Führung 1933 den Volksdeutschen Rat versammeln ließ.<sup>496</sup> Bei Hermann Aubin, Offizier in einem österreichisch-ungarischen Regiment,<sup>497</sup> oder bei dem Soldat an der Ostfront Ernst Christmann müssen die Balkandeutschen gleichermaßen Eindruck hinterlassen haben. Das persönliche Erlebnis des tatsächlichen Kampfes übertrug sich auf die Wahrnehmung deutschsprachiger Gruppen im Ausland und bestimmte die Idee von einem ewigen Volkstumskampf an den deutschen Außengrenzen. Die Tatsache, dass sich deutsche

---

<sup>492</sup> Bendick, „Deutschlands Grenzen?“ 33; Annemie Schenk, „Interethnische Forschung“, *Grundriß der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*, Hg. Rolf W[ilhelm] Brednich, 2., überarb. u. erw. Aufl. (Berlin: Reimer, 1994), 335-52.

<sup>493</sup> Cf. Fritz Braun, „Landsleute drinnen und draußen, Mittelstelle Saarpfalz, Kaiserslautern“, *Abhandlungen zur saarpfälzischen Landes- und Volksforschung*, 1 (1937), 270-71; id., „Landsleute drinnen und draußen: Mittelstelle Saarpfalz“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 30-31; LAsp, H 3/8009, f. 33: [id.] „Landsleute drinnen und draußen: Die Aufgaben der Mittelstelle Saarpfalz“, *NAZ* (10.11.1936); Karl von Möller, „Liebe Landsleute drinnen und draußen!“ *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1937/38), 76-77, hier 76; Hans Steinacher, „Die deutsche Erneuerung und das Auslandsdeutschtum“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 379-82, hier 379.

<sup>494</sup> Karl Haushofer, *Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung* (Berlin: Vowinkel, 1927), 13.

<sup>495</sup> Grünewald, *Elsaß-Lothringer ...*, 130; cf. R. Ernst, „Volkstumskampf“, 24; cf. Robert Ernst, *Rechenschaftsbericht eines Elsässers*, 2. Aufl., Schriften gegen Diffamierung und Vorurteile, Bd. 5: Gegen Diffamierung der Verteidiger deutschen Volkstums (Berlin: Bernard & Graefe, 1955), 191.

<sup>496</sup> Hans-Adolf Jacobsen, „Kampf um Lebensraum: Karl Haushofers ‚Geopolitik‘ und der Nationalsozialismus“, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 34/35 (1979), 17-29.

<sup>497</sup> Marianne Loenartz, „Lebensdaten [Hermann Aubins]“, „[Findbuch] Nachlass Hermann Aubin (1885-1969) N1179“ (Koblenz: BA, 1988) [i]; Ennen, „Aubin ...“, 12.

Sprache und Bräuche über ein Jahrhundert in fremder Umgebung halten konnten, galt als Beweis für die Stärke deutschen Volkstums.

Für die Interessen des Grenz- und Auslandsdeutschtums setzte sich der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) ein. Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützte er, finanziert durch Reichsregierung und private Spenden, den Aufbau einer deutschen Irredenta in den durch die Pariser Vorortverträge vom Deutschen Reich und von Österreich abgetrennten Gebieten und propagierte die Ideen vom deutschen Volksboden und von der Klassen- und Staatsgrenzen transzendierenden Volksgemeinschaft aller Deutschen. Er forderte die kulturelle Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Minderheiten, den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und eine deutsche Hegemonie über Mitteleuropa. 1933 wurde der VDA in das nationalsozialistische Herrschaftssystem eingegliedert. Mitte der 1930-er Jahre weigerte sich seine Führung, für die außenpolitischen Winkelzüge Hitlers den deutschen Anspruch auf Südtirol aufzugeben. Nach der Beurteilung Steinachers 1937 griffen die SS und deren Volksdeutsche Mittelstelle (VoMi) immer stärker auf den VDA zu. Im Zweiten Weltkrieg führten VDA und SS in den eroberten Gebieten gemeinsam die Erfassung der Volksdeutschen und „Fremdvölkischen“ und deren Umsiedlung bzw. Vertreibung durch.<sup>498</sup>

Auswanderergeschichtsschreibung und -kontaktpflege<sup>499</sup> erfüllten im Nationalsozialismus mehrere politische Funktionen. Außenpolitisch banden sie die Deutschstämmigen durch Familien-, Ahnen- und Sippenforschung, durch soziale Kontakte und politische Propaganda an das Deutsche Reich und dessen faschistische Führung, wobei durch die Forschungsarbeit der Kreis der stammes- und volksmäßig angeschlossenen Auswanderernachfahren ständig wuchs. Sippenkunde wurde zum Mittel, „die durch fremdnationale Erziehung ihrem Volkstum entgleitenden oder entglittenen Persönlichkeiten ihrem Volkstum zurückzugewinnen“.<sup>500</sup> Alle

---

<sup>498</sup> Poßbekel, „VDA“, 4: 282-97; Steinacher, *Bundesleiter*, 120-21, 449-51; Hans-Adolf Jacobsen, „Hans Steinacher: Eine biographische Skizze“, Hans Steinacher, *Bundesleiter des VDA 1933-1937: Erinnerungen und Dokumente*, Hg. Hans-Adolf Jacobsen, Schriften des Bundesarchivs, 19 (Boppard, Rh.: Boldt, 1970), xi-xxxiii konnte sich nicht immer der Faszination für Steinacher entziehen.

<sup>499</sup> Die NS-Auswanderungsforschung ist erst von sehr wenigen Historikern kritisch analysiert worden; über die Zusammenarbeit regionaler sippenkundlicher Vereine mit dem NS-Regime ist fast nichts bekannt. Diana Schulle, *Das Reichssippenamt: Eine Institution nationalsozialistischer Rassenpolitik*. (Berlin: Logos, 2001), 304 nannte für den Gau Westmark einzig die Existenz eines Gausippenamtes in Saarbrücken; cf. Wolfgang Ribbe, „Genealogie und Zeitgeschichte: Studien zur Institutionalisierung der nationalsozialistischen Arierpolitik“, *Herold-Jahrbuch NF*, 3 (1998), 73-108, hier 94. Für diese Hinweise und die Übermittlung einiger Fotokopien danke ich Frau Katharina Hering. Bei Helmut Schmahl, *Verpflanzt, aber nicht entwurzelt: Die Auswanderung aus Hessen-Darmstadt (Provinz Rheinhessen) nach Wisconsin im 19. Jahrhundert*, Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, 1 (Frankfurt, M.: Lang, 2000), 19 fand sich nur ein Hinweis auf ideologische Instrumentalisierung.

<sup>500</sup> Zit. nach Ernst Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart 1917-1945: Ein Beispiel deutscher Volkstumsarbeit zwischen den Weltkriegen*, Franfurter Historische Abhandlungen, 14 (Wiesbaden: Steiner, 1976), 85.

„deutschgeborenen Menschen“ sollten „in die große deutsche Volksfamilie“ zurückgeholt werden: „Der Weg führt von der Familie zum Volk, zur Volksgemeinschaft.“<sup>501</sup> Aus dem deutschen Volk wurde eine fürsorgliche Superfamilie.<sup>502</sup> Im nationalsozialistischen Blutbegriff flossen Familie und Volk ineinander. Dementsprechend eifrig wurde die Blut-Metapher bemüht: Mancher Auswandererforscher steigerte sich in einen wahren „Blut“-Rausch.<sup>503</sup> Innenpolitisch erhärtete die Demonstration historischer Massenauswanderungen aus Deutschland die These vom „Volk ohne Raum“ und bereitete die aggressive Expansion psychisch vor. Die Anrechnung internationaler Leistungen von Deutschstämmigen auf das Konto deutschen Kulturschaffens verstärkte den nationalen Größenwahn und der deutsche Volksboden wuchs durch die Addition auslandsdeutschen Grundbesitzes um ein Vielfaches. Die Idee von einem Volk, dessen Auswanderer als kämpfende „Vorposten“ Sprache und Tradition über Jahrhunderte gegen anstürmendes fremdes Volkstum verteidigt habe, festigte die Vorstellung von der kulturellen und rassischen Überlegenheit und diente der geistigen Aufrüstung der deutschen Gesellschaft. Insgesamt übertrug die nationalsozialistische Auswanderer- und Auslandsdeutschtumsforschung das in der Geschichtswissenschaft etablierte Modell vom Primat der Außenpolitik vom Staat auf den einzelnen um seine völkische Existenz kämpfenden Bauern in den Vorwerken des Deutschtums und versöhnte somit sublim die alte Machtstaats- mit der neuen Volkstumsgeschichte.

Auch in der Pfalz interessierte man sich für die historische Auswanderung. Gelegentlich wurden vor 1933 in der PGFW auslandsdeutsche Forschungen betrieben und Verbindungen zu den Nachfahren pfälzischer Auswanderer in Nordamerika gepflegt. Aber der Schutz pfälzischen Deutschtums gegen Frankreich hatte stets Vorrang vor den Bedürfnissen des Auslandsdeutschtums. Erst als nach der nationalsozialistischen Ausschaltung konkurrierender Kultureinrichtungen in der Pfalz und nach der Rückgliederung des Saargebietes die westdeutsche Grenze kulturell und politisch gesichert schien, konnte man sich entfernterem deutschem

---

<sup>501</sup> August Rupp, „Die größere Volksgemeinschaft“, *Unsere Heimat* (1937/38), 74-75, hier 75; cf. HMP, G/Institutsitzungen: „Geschichte und Aufgabe der Gegenwart: Die Tagung der saarpfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und des Gauschulungsamtes“, *Saarbrücker Zeitung* (16.10.1936); Wilhelm Groos †, „Auslanddeutschtum und Familiengeschichte“, *Hermann Blumenau: Jahrbuch des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland* (Berlin: Grenze u. Ausland, 1937), 68-71, hier 71.

<sup>502</sup> „Introduction“, *Ethnicity*, ed. John Hutchinson, Anthony D. Smith, Oxford Readers (Oxford: Oxford UP, 1996), 1-18, hier 7; cf. Donald L. Horowitz, *Ethnic Groups in Conflict* (Berkeley: U of California P, 1985), 184; Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 50-51; cf. Ludwig Weinkauff, „Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart“, *Die Westmark*, 5 (1937/38), 622-23, hier 622: „Gesamtdeutsche Auswanderungsforschung und stammesgebundene Volkspflege mündeten immer wieder in den Begriff der Großdeutschen Familie ein“.

<sup>503</sup> Fritz Braun, „Im Blutstrom Deines Volkes“, *Heimatbrief aus der Westmark*, 4 (1942) [9-10] ließ auf 2 Seiten 13 Mal „Blut“ aus seiner Feder fließen; cf. [August] Rupp, „[Besprechung vom] Jahrbuch für auslanddeutsche Sippenkunde“, *Völkische Wissenschaft*, 3 (1936/37), 236.

Volkstum zuwenden. 1935 erhielt die auslandsdeutsche Arbeit des Gaus einen enormen Auftrieb.<sup>504</sup>

Das Novemberheft 1935 der *Völkischen Wissenschaft* behandelte in einem Pelemele politischer Pamphletik und wissenschaftlicher Lehre das Auslandsdeutschtum in Europa und Übersee. Steinacher lobte die diesbezüglichen Verdienste Hitlers:<sup>505</sup> Erst der Nationalsozialismus habe die „Volksgrenze sichtbar“ und die Auslandsdeutschen zu gleichberechtigten und gleichverpflichteten Mitarbeitern an der Volksverwertung gemacht.<sup>506</sup> „Saubere Höfe“ wies Emil Meynens „Deutschpennsylvanien“ aus, dem die Rheinländer „den Stempel ihrer Arbeit und ihrer völkischen Art“ aufgedrückt hätten.<sup>507</sup> Weniger ideologisch gehalten war der Pennsylvania-Beitrag von Dr. Heinz Kloß, dem Bibliothekar des Deutschen Ausland-Instituts (DAI). Zwar beklagte er die Assimilation und den Verlust des völkischen Bestandes, da Deutsch als Schulsprache verdrängt würde, aber den Widerstand der deutschen Kolonisten gegen die öffentlichen englischsprachigen Schulen in Pennsylvania beschwor er nicht, wie im Nationalsozialismus üblich, als Kampf gegen eine gezielte Volkstumsvernichtung, sondern schilderte differenziert die Furcht vor Steuererhöhung, sozialem Abstieg und dem Verlust der Muttersprache.<sup>508</sup> Weder Meynen noch Kloß behaupteten seelische Bindungen des Deutschamerikanertums zum Reich.

Der sehr engagierte pfälzische Deutschtumsforscher Christmann verpflichtete den Gau zur volksdeutschen Geschichtsschreibung über die Auswanderung aus der westmärkischen Landschaft und gab für alle prähistorischen und historischen Epochen als übergreifende Fragestellung das Thema „Volk ohne Raum“ vor.<sup>509</sup> Seine Forschungsleistung ideologisch abzurunden, war Christmann nicht gezwungen worden. Aus freien Stücken stellte er seine gelehrte Autorität in den Dienst der aggressiven Außenpolitik. Das musste nicht sein, wie die an seinen Zeitschriftenbeitrag anschließende Publikation einer Auswandererliste zeigt, deren Kommentar sich jeder politischen Aktualisierung enthielt, obwohl der Autor nicht annähernd

---

<sup>504</sup> Eids Vortrag über das „Deutschtum in Canada“ 1930; BayHStA, MK 15551: „Fünf Jahre Wissenschaftspflege in der Pfalz: Die Festsitzung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“, *Pfälzer Zeitung* (30.10.1930); cf. R. Ernst, *Rechenschaftsbericht*, 199; Applegate, *Nation*, 170, 217-18.

<sup>505</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Emrich (VW) an Steinacher v. 13.9. u. v. 17.10.1935; VDA-Pressenabteilung an Emrich v. 28.9. u. v. 8.10.1935.

<sup>506</sup> Steinacher, „Deutsche Erneuerung“, 381-82.

<sup>507</sup> Emil Meynen, „Die deutschen Pioniere Pennsylvaniens“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 383-86, hier 383; cf. Fahlbusch, *Wissenschaft*, 134.

<sup>508</sup> Heinz Kloß, „Die deutsche Sprache in der pennsylvanischen Schule“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 386-95; cf. Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 90, 97 Anm., 145-46; Hutton, *Linguistics*, 144-87.

<sup>509</sup> Friedrich Lotz, Ernst Christmann, „Von der volksdeutschen Verpflichtung der Lande vom Rhein zur Saar“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 399-401, hier 401; cf. Christmann, „Lothringische Ost-Auswanderung“, 10-12.

über das Ansehen und die Stellung Christmanns im Gau verfügte.<sup>510</sup> Christmann studierte die Mundarten des so genannten Außenpfälzertums – auch vor Ort – und regte auslandsdeutsche Sprachstudien an.<sup>511</sup> Mit hoher Wertschätzung stellte er seinen Lesern 1935 den „Künder“ des Pfälzertums in der Bukowina Heinrich Kipper und dessen Weltanschauung aus kulturellem und biologistischem Fremdenhass vor und stimmte dessen Warnung vor einem Verlust der Volkssubstanz durch Rassenmischung zu: „Die Blutmischung ist sehr nützlich – für die andern. Man sucht und schätzt die deutschen Frauen als Gattinnen, als Mütter, als Hausfrauen bei den andern .... Man braucht sie nur als Rassendünger.“ Christmann forderte vom Auslandsdeutschtum die „Reinhaltung des Blutes, der Rasse und unentwegtes brüderliches Zusammenhalten und -arbeiten“.<sup>512</sup>

Nach dem Vorbild anderer regionaler Auswandererforschungsstellen im Reich, die ab 1934 zumeist in Anlehnung an den VDA geschaffen wurden,<sup>513</sup> gründeten Emrich, Imbt und Kölsch 1936 eine „Landsmannschaftliche Mittelstelle“. Sie sollte mit dem Saarpfälzischen Institut verbunden werden, an dem Weinkauff und Moos zum volks-, bzw. familienkundlichen Zusammenhang zwischen der Pfalz und dem Auslandsdeutschtum pfälzischer Herkunft forschten und Christmann den Kontakt „mit den Pfälzern im Ausland“<sup>514</sup> pflegte. Kölsch hatte keine Mühe, seinen Kandidaten für die Leitung der Mittelstelle durchzusetzen, den er von Saarbrücken nach Kaiserslautern holen ließ: den Geschäftsführer des VDA-Saarpfalz, Dr. Fritz Braun.<sup>515</sup> Im VDA-Landesverband wechselte Braun infolgedessen von der Geschäftsführung zum stellvertretenden Vorsitz.<sup>516</sup> Braun wurde einer der wenigen saarländischen Forscher, die im Gesamtgau eine leitende Funktion einnahmen. Seine Bestellung zum Mitglied des Saarpfälzischen Instituts und der PGFW war gleichermaßen ein Zeichen an die Verbände der westdeutschen Volkstumsarbeit. Der Gau zeigte seinen Willen, Männern aus dem VDA Posten und Einfluss zu gewähren, wenn diese dem Gau entstammten und sich Bürckel unterwarfen.

---

<sup>510</sup> Hermann Kienitz, „Beitrag zur pfälzischen Auswanderung nach Galizien (1781-1784): Nach dem Aktenstück Falkenstein 127 Staatsarchiv Speyer“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 401-07, hier 401-02.

<sup>511</sup> Ernst Christmann, „Von der Zahl der Pfälzer und der Entstehung pfälzischer Mundarten in Südosteuropa“, *Unsere Heimat: Blätter für saarpfälzisches Volkstum* (1937/38), 65-73, hier 73, cf. 69; cf. W. Alter, „Christmann“, 9.

<sup>512</sup> Ernst Christmann, „Vom Pfälzertum im Buchenland (Bukowina) und seinem Künder: Heinrich Kipper“, *Völkische Wissenschaft* [2] (1934/35), 395-98, hier 396.

<sup>513</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 69.

<sup>514</sup> W. Alter, „Christmann“, 9.

<sup>515</sup> LASp, H 3/8009, f. 23: Roth[-Lutra], Spl-Verwaltungsausschuss am 2.6.1936.

<sup>516</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Kölsch an d. Mitarbeiter d. Lv. v. 26.8.1936.

Fritz Braun wurde am 11. März 1905 in Metz geboren<sup>517</sup> und siedelte 1909 mit seinen Eltern ins Saargebiet um. Mit der französischen Administration machte er früh negative Erfahrungen; als Oberprimaner wurde er in der Pfalz von der französischen Polizei verhaftet und nach eigenen Angaben mit einem Tritt ins Gesäß entlassen.<sup>518</sup> Nach dem Abitur 1924 studierte er Naturwissenschaften an den Universitäten Heidelberg, München und Bonn und promovierte 1933 zum Dr. phil. rer. nat. 1934/35 war er Assistent am IGL.

Braun machte volkstumpolitische Karriere. 1933-36 war er Saarreferent bei der Reichsleitung der Studentenschaft und wurde wohl schon in jener Zeit Mitglied des NSD-Studentenbunds. Von Oktober 1933 bis Ostern 1935 war er Amtswalter für Grenz- und Ausland der Dozentenschaft an der Universität Bonn. Seit 1934 Leiter des Gaues Saar im VDA wurde Braun bei der Angliederung des saarländischen an den pfälzischen VDA Ende März 1935 von Kölsch als Landesorganisationsleiter übernommen.<sup>519</sup> Dieses Amt bekleidete er bis zur Gründung der Mittelstelle Saarpfalz Ende Juli 1936.<sup>520</sup> Er war ebenfalls Fachberater für Grenz- und Ausland in der Gaukulturhauptstelle der NSDAP. Nachdem er in der Partei schon Ämter bekleidete, trat er im März 1936 der NSDAP bei. Im März 1939 wurde er Außenamtsleiter des NSDStB in der Saarpfalz. Braun war Mitglied der DAF und der NSV. Er trug die Silberne Ehrennadel Nr. 338 des NSDStB und die große Silberne Ehrennadel des VDA „Für Arbeit am Deutschtum“.<sup>521</sup>

Von 1936 bis 1945 war Braun Geschäftsführer der Mittelstelle Saarpfalz.<sup>522</sup> 1940 belohnte die NSDAP-Saarpfalz seine vielen Jahre Volkstumsarbeit mit einer öffentlichen Anstellung. Am 23. März 1940 ernannte Bürckel Braun unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Sachverständigen für saarpfälzische Auswanderungs-

---

<sup>517</sup> Zur Biographie von Fritz (eigentlich Philipp Peter Friedrich) Braun: Karl Scherer, „Dr. Fritz Braun zum Gedächtnis“, *Pfälzer – Palatines: Beiträge zur pfälzischen Ein- und Auswanderung sowie zur Volkskunde und Mundartforschung der Pfalz und der Zielländer pfälzischer Auswanderer im 18. und 19. Jahrhundert*, hg. i. A. d. Bezirksverbandes Pfalz v. id., Beiträge zur Bevölkerungsgeschichte der Pfalz, 2 (Kaiserslautern: Heimatstelle Pfalz, 1981), 7-9; *Das große Pfälzbuch*, 553; Carl, *Lexikon*, 75-76. Über Brauns Wirken vor 1945 sagen diese Titel nicht viel aus.

<sup>518</sup> ASDN, C 385/D1 A: Schmelzer (Deutsch-Saarländische Volkspartei) an Morize (Reko) v. 11.8.1924, Erklärung Brauns vor der Polizeidirektion Heidelberg v. 13.9.1924; ich danke Frank Becker für die freundliche Übermittlung dieser Dokumente.

<sup>519</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Kölsch, Rundschreiben an VDA-Bezirksführer v. 17.4.1935.

<sup>520</sup> Ferner leitete Braun die VDA-Fachschaft 10 zu Grenze und Ausland; BayHStA, MK 15552: Einladung zur Hauptversammlung des Vbv. Pfalz-Saar u. der NSKg am 7./8.9.1935.

<sup>521</sup> Auskunft über Brauns Lebensweg vor 1945 geben vor allem die Archivunterlagen aus: BDC, Braun: NSDAP-Mg.-Nr. 6 922 619; BADH, ZA VI 404, A. 8: Personalfragebogen Braun v. 11.11.1940, Leiter der Personalabt. an RMVP v. 3.1.1941; Leiter der Personalabt. an RMVP v. 3.1.1941; BayHStA, MK 15553: BayKM an Regpräs. d. Pfalz v. 23.3.1940[a].

<sup>522</sup> BADH, ZA VI 404, A. 8: Personalfragebogen Braun v. 11.11.1940; cf. BayHStA, MK 15553: BayKM an Regpräs. d. Pfalz v. 23.3.1940[a].

forschung und wies ihn zum 1. Januar 1940 in die neue Planstelle ein.<sup>523</sup> Seine Dienstaufgabe durfte sich Braun selbst stellen.<sup>524</sup> Seit August 1939 als Leutnant der Reserve zum Wehrdienst einberufen, konnte Braun die Stelle erst im Oktober 1940 antreten.<sup>525</sup> Ab April 1940 war Braun militärisch im Westen eingesetzt und nördlich der Saarpfalz stationiert.<sup>526</sup> Der Versuch Bürkels, Braun, der gut französisch konnte,<sup>527</sup> zum kommissarischen Leiter des Departementsarchivs in Metz zu machen,<sup>528</sup> scheiterte am Widerstand des Reichskommissars für den Archivschutz. Im September 1940 wurde Braun Mitarbeiter bei der Rückführung der Kulturgüter aus dem französischen Westen nach Lothringen.<sup>529</sup> 1940 errichtete seine Mittelstelle Saarpfalz, die sich jetzt „Mittelstelle Westmark“ nannte, in der Metzger Landesleitung der Deutschen Volksgemeinschaft (DVG)<sup>530</sup> eine Geschäftsstelle, in die Braun einzog.<sup>531</sup>



Abb. 4: Fritz Braun 1941

Mit seinem Umzug nach Metz wurden Braun immer mehr Aufgaben in der Annexionsverwaltung übertragen. Als „gebürtiger Lothringer“ wurde er im Januar 1941 Hauptstellenleiter für Volkstumsfragen beim Reichspropagandaamt.<sup>532</sup> Braun arbeitete im Gauschulungsamt mit<sup>533</sup> und leitete 1941/42 die Eindeutschung lothringischer Familiennamen. Für die VoMi der SS war er an den Vertreibungen aus der Moselle beteiligt und wirkte von der Westmark aus an der verbrecherischen

<sup>523</sup> BayHStA, MK 15553, Akte Braun: BayKM an Regprärs. d. Pfalz v. 23.3.1940, cf. Regprärs. d. Pfalz an BayKM v. 11.3.1940, cf. NSDAP München v. 5.10.1939, BayMI an BayKM vom 22.1.1940, BayKM an Regprärs. d. Pfalz v. 6.2.1940; BADH, ZA VI 404, A. 8: Personalfragebogen Braun v. 11.11.1940.

<sup>524</sup> BayHStA, MK 15553, Akte Braun: Regprärs. d. Pfalz an BayKM v. 6.5.1939.

<sup>525</sup> BayHStA, MK 15553, Akte Braun: BayKM an Regprärs. d. Pfalz v. 10.4.1940.

<sup>526</sup> HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Ramsauer an Zint v. 24.4.1940.

<sup>527</sup> BADH, ZA VI 404, A. 8: Personalfragebogen Braun v. 11.11.1940.

<sup>528</sup> ADM, 1W1: Barth an ORR Dr. Hofmann v. 2.7.1940.

<sup>529</sup> ADM, 1W204, Personalakte Braun: R[ech] an CdZ-Abt. I 3 v. 13.11.1940.

<sup>530</sup> ADM, 1W239, Mappe „Saarpfälzische Abhandlungen Bd. IV“: Haufen Verl.-Ges. an Braun v. 30.12.1941.

<sup>531</sup> BayHStA, MK 15553: BayKM an Regprärs. d. Pfalz v. 23.3.1940[a]; BADH, ZA VI 404, A. 8: Leiter der Personalabt. an RMVP v. 3.1.1941, Personalfragebogen Braun v. 11.11.1940.

<sup>532</sup> BADH, ZA VI 404, A. 8: Imbt an Kurt Trampler v. 11.12.1940, RMVP an Reichspropagandaamt Saarpfalz v. 15.1.1941, RMVP v. 12.2.1941, Leyser an Trampler v. 11.12.1940, Leiter der Personalabt. an RMVP v. 3.1.1941. ADM, 2W1233: *Propaganda! Grundsätze – Aufgaben – Richtlinien*, Landesleitung der Deutschen Volksgemeinschaft, Abteilung Aufklärung, für den Inhalt verantwortl. W. Volbehr. [O. O. u. J.], 5.

<sup>533</sup> ADM, 1W234: Braun an SSPF Lublin v. 25.7.1941.

„Umvolkungspolitik“ der SS in Polen mit. Ab April 1942 diente er wieder als Offizier bei der Wehrmacht.<sup>534</sup>

Nach 1945 forschte Braun weiter zu den pfälzischen Auswanderern<sup>535</sup> und gelangte zu internationalem Renommee. Er errichtete die Mittelstelle als Heimatstelle Pfalz neu und leitete sie bis 1970. Wie vor 1945 verstand sich diese als „Stätte der Begegnung für alle Pfälzer ‚drinnen und draußen‘“ und versandte weiter jährlich 10 000 Exemplare eines auslandsdeutschen Heimatbriefes in 86 Länder.<sup>536</sup> Braun starb am 26. Juli 1976 in Kaiserslautern.

### *Die Mittelstelle Saarpfalz*

Im Juni 1936 wurde der Verein Mittelstelle Saarpfalz „Landsleute drinnen und draußen“ gegründet. Gründungsmitglieder waren die führenden Männer der NS-Kultureinrichtungen im Gau.<sup>537</sup> Braun, kein Vereinsmitglied, übernahm die Vereinsgeschäftsführung und gleichzeitig die Abteilungen für Auswandererforschung in der PGFW und im Saarpfälzischen Institut.<sup>538</sup> Verwaltungstechnisch, rechtlich und wissenschaftlich vom Saarpfälzischen Institut unabhängig wurde die Mittelstelle nach dem Institut die zweitwichtigste Forschungseinrichtung im Gau.<sup>539</sup> Während das Institut im Zweiten Weltkrieg fast alle seine Forscher an die Wehrmacht verlor, konnte die Mittelstelle ihren Bestand ausbauen und profitierte von den leer stehenden Räumen im Institut. 1936 begann sie mit nur drei von sechzehn Räumen, sieben Jahre später belegte sie die Hälfte der Institutsfläche.<sup>540</sup> Finanziert wurde die Mittelstelle vom Kreistag der Pfalz, dazu aus Zuschüssen vom Reichskommissar für das Saarland, vom Reichsinnenministerium und von

---

<sup>534</sup> BADH, ZA VI 404, A. 8, PA Braun, Referent Saarpfalz: Gebührnisblatt; cf. Trampler an RMVP v. 27.3.1942; Liste über die Beurlaubungen [v. Braun] zur Teilnahme an militärischen Übungen, Schulungslehrgängen der NSDAP usw.

<sup>535</sup> Hans-Walter Herrmann an d. Verf. v. 14.9.1996.

<sup>536</sup> Jürgen Keddigkeit, „Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern“, *Das Landesarchiv Speyer: Festschrift zur Übergabe des Neubaus*, Hg. Karl Heinz Debus, Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, 40 (Koblenz: LA-Verw., 1987), 251-53, Zitat 253; cf. R. Paul, „Auswanderung“, 110.

<sup>537</sup> K. Scherer, „Fr. Braun“, 7; W. Alter, „Christmann“, 9.

<sup>538</sup> HMP, G/Vbv.: Versammlung am 20.6.1936 zur Gründung der Mittelstelle Saarpfalz; Verzeichnis der ordentlichen Mitglieder des Vereins Mittelstelle Saarpfalz [v. 20.6.1936]; BayHStA, MK 15552: Roth[-Lutra], Geschäftssitzung d. PGFW am 15.10.1936. Gründungsmitglieder waren u. a. Kölsch, der den Vereinsvorsitz übernahm, Rudolf Jung, Nachfolger Emrichs im Volksbildungsverband, der stellvertretender Vorsitzender wurde, Imbt, Trampler, Christmann, Moos und Emrich.

<sup>539</sup> BayHStA, MK 15552: Verwaltungsausschuss des Spl am 2.6.1936; cf. Christmann an Wolfanger v. 31.7./3.8.1970, 5; Meyer, Rechnungsprüfung der PGFW 1936 v. 13.11.1937, 15; BayHStA, MK 15552: Emrich, Denkschrift über die PGFW [ca. April 1937], 4-5; LASp, H 21/449: [Bericht von 1945/46 über das] WmI.

<sup>540</sup> BayHStA, MK 15552: [Roth-Lutra u.] Emrich, Sitzung der PGFW am 22.6.1937, 16; HMP, G/Jahresrechnungen: Kassenanschlag der PGFW für Rechnungsjahr 1944, zu Titel 16: Teilung der Mietkosten für die Institutsräume zwischen Mittelstelle und WmI.

den saarpfälzischen Städten.<sup>541</sup> Ab 1938/39 deckten der VDA und das DAI beträchtliche Kostenanteile.<sup>542</sup>

Selbst bei wechselnder Mitarbeiterschaft<sup>543</sup> konnte sich die Mittelstelle nie über Personalmangel beschweren, auch im Krieg nicht. Immer hatte sie wenigstens zwei Schreibkräfte,<sup>544</sup> ab 1940 vier, von denen sie sich einige mit dem Westmark- und dem Lothringischen Institut teilte.<sup>545</sup> Der Sippenforscher August Rupp arbeitete lange Zeit mit; im Krieg wurde er Gaureferent.<sup>546</sup> Im Sommer 1939 kam der Amerikadeutsche Friedrich Schlenz hinzu, der wenigstens bis Mitte 1942 mitwirkte und Braun in der Mittelstelle in Kaiserslautern vertrat.<sup>547</sup> Schlenz war nach dem Ersten Weltkrieg in die USA ausgewandert und hatte im *German American Bund* nationalsozialistische Deutschtumsarbeit geleistet. Viele führende Bundisten kehrten Mitte der 1930-er Jahre ins nationalsozialistische Deutschland zurück und bauten unter dem Dach des DAI die Kameradschaft USA auf.<sup>548</sup>

---

<sup>541</sup> Auf Vermittlung des NSDAP-Amtes für Kommunalpolitik; BAKo, R57neu/550: Braun an Maurer v. 27.5.1938: 1937 Kreistag RM 15 000, RKSp RM 1000, RMdI RM 1000. HMP, G/Vbv., VDA: Bescheinigung v. Emrich v. Februar 1938; StDAKI, AIII, 303/8d; Gauamtsleiter des NSDAP-Amtes für Kommunalpolitik an OB Kaiserslautern v. 15.3.1938; Verfügung des OB v. 26.4.1939: 1938 Stadt Kaiserslautern RM 600.

<sup>542</sup> BAKo, R57neu/550: Braun an DAI-HS v. 20.3.1939: RM 4000 vom VDA; Zuschussbedarf der Forschungsstelle Kaiserslautern; Manfred Grisebach u. Scheerer (DAI-Verwaltungsabteilung) an Braun v. 1.6.1939; Gr[isebach] u. K[eller] (HS) an Kasse des DAI v. 15.3.1941: RM 1000; Maurer u. Keller (DAI), Einnahmebeleg v. 25.9.1939: 1939 RM 2000.

<sup>543</sup> 1944 arbeitete ein Oberlehrer H. Dreßler, \* ca. 1884/85, mit; BAKo, R57neu/369: Dreßler an DAI v. 29.5.1942; cf. HMP, G/Sach 1943-44: Christmann an Emrich v. 10.3.1944.

<sup>544</sup> BAKo, R57neu/550: Braun an Maurer v. 27.5.1938.

<sup>545</sup> Zwei in Kaiserslautern (Frau Kirschner und Rosemarie Binder) und zwei in Metz (Yvonne Schwartz, ab Oktober 1941 Frl. Emmy Waldenmeier, zeitweilig eine Frau Lebrun); ADM, 1W234: Braun (Kaiserslautern) an Schwar[tz] (Mittelstelle Metz) v. 23.3.1941; ADM, 1W98: Braun an Außenstelle Metz des RStH/CdZ v. 30.10.1941; ADM, 1W234: Schlenz an Waldenmaier v. 16.4.1942. Lydia Sölter, die im Sommer 1943 als Praktikantin in der Mittelstelle Fotos von Grabsteinen aus Pennsylvania auswertete, wunderte sich, dass dort mitten im Krieg so viele Personen angestellt waren; Gespräch mit Lydia Sölter in Kindsbach am 22.11.2004.

<sup>546</sup> „Mitarbeiter des 5. Bandes der Westmärkischen Abhandlungen“, *Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 5 (1941/42), 400; HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Kirschner an Dittler im Felde v. 2.2.1942; cf. August Rupp, „Professor I. Daniel Rupp: Der Begründer der deutschamerikanischen Geschichtsschreibung Pennsylvaniens“, *Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 5 (1941/42), 357-61.

<sup>547</sup> Friedrich Schlenz, \* ca. 1890: BAKo, R57neu/550: Grisebach, Reise nach Kaiserslautern 17.-20.9.1939 v. 21.9.1939; Schlenz an Maurer v. 8.9.1939; BAKo, R57neu/626: DAI-HS-Sachgebiete, Verzeichnis der Forschungsstelle mit Anschriften der Leiter und Mitarbeiter v. 1.4.1941; ADM, 1W234: Schlenz (Mittelstelle Kaiserslautern) an Waldenmaier (Mittelstelle Metz) v. 8.6.1942, Schlenz an Braun v. 18.11.1941.

<sup>548</sup> BAKo, R57neu/626: DAI-HS-Sachgebiete, Verzeichnis v. 1.4.1941; BAKo, R57neu/550: Schlenz an Dr. [Hermann] Maurer (DAI-HS) v. 13.10.1939; Grisebach, Reise Kaiserslautern 17.-20.9.1939; cf. Bruce F. Ashkenas, „A Legacy of Hatred: The Records of a Nazi Organization in America“, *Prologue*, 17 (1985), 93-106, hier 99; Arthur L. Smith, Jr., *The Deutschtum of Nazi Germany and the United States*, International Scholars Forum, 15 (The Hague: Nijhoff, 1965), 63-64, 91-113, 117-51; Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 101, 119-20; Hans-Adolf Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938* (Frankfurt, M.: Metzner, 1968), 528-

Die Mittelstelle Saarpfalz wurde zusammen mit dem Saarpfälzischen Institut im Oktober 1936 in der Gaukulturwoche eingeweiht, die unter dem Motto des Auslandsdeutschtums stand.<sup>549</sup> Als Verein zur Auswanderer- und Sippenforschung machte es sich die Mittelstelle zur Aufgabe, den Bevölkerungsanteil festzustellen, den die Saarpfalz an das Auslandsdeutschtum abgegeben hatte, und die Leistungen zur Schau zu stellen, die Pfälzer Nachfahren in der Welt für das Deutschtum vollbracht haben. Sie nahm unmittelbare Beziehungen zu Auslandsdeutschen auf,<sup>550</sup> besonders zu den auf dem Balkan und in Pennsylvania lebenden Nachkommen deutscher Auswanderer, bei denen der Anteil von Pfälzern, Saarländern und Lothringern besonders hoch gewesen war.<sup>551</sup> In Zusammenarbeit mit einigen NS-Organisationen baute Braun eine ebenfalls der sippenkundlichen Auskunft dienende Zentralkartei aller „im Ausland lebenden Saarpfälzer“ auf. Weitere Karteien banden diese an die Orte ihrer Vorfahren an oder hielten die ausgewanderten Personen und ihren Wanderungsweg fest. Mit fast 100 000 Aus- und Weiterwanderungen besaß die Mittelstelle Mitte der 1940-er Jahre eine der umfangreichsten deutschen Sippenkarteien.<sup>552</sup> Auf einigen Karteikarten war entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie „Jude!“ vermerkt;<sup>553</sup> gewiss wurde von der Mittelstelle mit solcher Art gekennzeichneten Auswanderern oder deren Nachfahren kein Kontakt gepflegt.

Da im Nationalsozialismus Auswanderung als schädlicher „Aderlaß für den deutschen Volkskörper“ galt,<sup>554</sup> warb Braun in der Öffentlichkeit um Verständnis für die historische Situation der Auswanderer: Missernten, politische Verfolgung oder „die Brandfackel fremder Söldner“, in denen alle Pfälzer Leser sengende

---

49; Cornelia Wilhelm, *Bewegung oder Verein? Nationalsozialistische Volkstumspolitik in den USA*, Transatlantische historische Studien, 9 (Stuttgart: Fr. Steiner, 1998), 115-59, 291-92.

<sup>549</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Kölsch an d. Mitarbeiter d. Lv. v. 26.8.1936; cf. Herzog, Sonderrundschreiben zum „Tag des deutschen Volkstums“ 1936 v. 1.9.1936; BayHStA, MK 15552: Veranstaltungen d. PGFW im Rahmen d. Gaukulturwoche 1936.

<sup>550</sup> HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, „Wissenschaftliche Arbeit im Gau“, *NSZ Rheinfront* (1.4.1937).

<sup>551</sup> HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, SpI: Aufgabe und Arbeit [7]; cf. Roland Paul, „Auswanderung aus der Pfalz vom 17. bis zum 20. Jahrhundert“, *Das große Pfalzbuch*, Hg. id., Karl-Friedrich Geißler, Jürgen Müller, 7. völlig überarb. Aufl. (Landau: PVA, 1995), 98-110.

<sup>552</sup> Braun, „Landsleute“, *Abhandlungen*, 1 (1937), 270-71; cf. id., „Landsleute“, *Unsere Heimat* (1936/37), 30-31; StdAKI, AIII, 303/8d: NS-Gauamtsleiter für Kommunalpolitik an OB Kaiserslautern v. 15.3.1938; LAsp, H 3/8009, f. 33: [id.] „Landsleute drinnen und draußen: Die Aufgaben der Mittelstelle Saarpfalz“, *NAZ* (10.11.1936); HMP, G/Allgemein 1941-42: Kirschner an Landesbauernschaft Schleswig-Holstein (Kiel) v. 7.1.1941; HMP, G/Sach 1943-44: Christmann an Stadtbibliothek Metz v. 27.1.1944. K. Scherer, „Fr. Braun“, 7-8: Ein Teil der Karteien ging zu Kriegsende verloren.

<sup>553</sup> Gespräch mit Roland Paul im IpGV am 12.11.2004; ich danke Herrn Dr. Paul für die Zusendung von Fotokopien einiger dieser Karteikarten. Ob die „Juden“-Kartei der Mittelstelle beim Aufbau der antisemitischen Kartei der Fremdstämmigen in der Reichsstelle für Sippenforschung diente, ist nicht festzustellen; cf. Ribbe, „Genealogie und Zeitgeschichte“, 98-100.

<sup>554</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 101; cf. J. H. Kell, A. Jakob, „Die Auswanderungen aus den Bürgermeistereien Haustadt und Hilbringen im 19. Jahrhundert“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 2 (1938), 432-56, hier 435.

französische Soldaten erkennen konnten, hätten die Auswanderer aus der Heimat getrieben.<sup>555</sup> Deren Nachkommen aber hätten ihre Tradition und ihre „grenzenlose Liebe zu ihrem angestammten Volk“ bewahrt; ihr Blick sei immer nach Deutschland gerichtet gewesen. Deutschland selbst habe die Bindungen zum Außen-deutschtum vergessen, bis die „Schule Adolf Hitlers“ alle Deutschen gelehrt habe, „der Entwicklung unseres Außenvolkes mit einer inneren Bereitschaft zu folgen“. Da die „blutmäßige Verankerung in der Familiengemeinschaft das innigste Glied [...] zum Aufbau und zur Belebung der Gemeinschaft aller Deutschen“ sei, stelle die Mittelstelle die familiären, kommunalen und landsmannschaftlichen Bindungen zwischen der Saarpfalz und den Nachkommen der Auswanderer wieder her und baue sie aus. Daher stehe die Mittelstelle Saarpfalz im Dienste des Gesamtvolkes.<sup>556</sup> Die „Brücke zu diesen vorgeschobenen Posten des Deutschtums“ schlug der jährliche *Heimatbrief*.<sup>557</sup> Die *Heimatbriefe* der nationalsozialistischen Auswanderungsforschungsstellen dienten der auslandsdeutschen Schulung und Propaganda. In einem breiten kulturellen Teil wurden stammesmäßige Gemeinsamkeiten betont und deren Bewahrung gefordert, um die Verbundenheit der „Landsleute drinnen und draußen“ zu festigen. An das häufig verbreitete Motiv der „großen Heimkehr“ in das erneuerte Mutterland schloss sich die Propagierung eines gemeindeutschen Volksbewusstseins an.<sup>558</sup> Jährlich lieferte der saarpfälzische *Heimatbrief* in einer Auflage von 10 000 Stück den Auslandsdeutschen den Gau frei Haus. Einzelne saarpfälzische Gemeinden schickten den *Heimatbrief* ihren „Söhnen und Töchtern im Ausland“ direkt zu und mehrten so die persönliche Anhänglichkeit an den Gau.<sup>559</sup> Mit dem Überfall auf Polen wandelte sich Brauns *Heimatbrief* zu einem Kriegspropagandaorgan, das vor den Auslandsdeutschen die nationalsozialistischen Umsiedlungsmaßnahmen rechtfertigte.<sup>560</sup> Durch die zahlreichen personellen Querverbindungen zwischen dem Volksbildungsverband und dem Mittelstelle-Verein entwickelte sich die Zeitschrift des Volksbildungsverbandes, *Unsere Heimat*, zunehmend zum auslandsdeutschen Sprachrohr im Gau. Regelmäßig erschien

---

<sup>555</sup> Fritz Braun, „1. Arbeitsbericht der Mittelstelle Saarpfalz in Kaiserslautern von der Gründung am 15. Oktober 1936 bis zum 1. April 1938“, *Unsere Heimat* (1937/38), 257-69, hier 257.

<sup>556</sup> Braun, „1. Arbeitsbericht“, 258.

<sup>557</sup> StdAKI, AIII, 303/8d: NS-Gauamtsleiter für Kommunalpolitik an OB Kaiserslautern v. 15.3.1938; cf. Fritz Braun, „Landsleute drinnen und draußen, Mittelstelle Saarpfalz, Kaiserslautern“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 2 (1938), 478-79. Der *Heimatbrief* kostete die Mittelstelle jährlich ca. RM 1000; BAKo, R57neu/550: Schlenz an Mittelstelle v. 26.6.1940.

<sup>558</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 79-80; Kurt Kölsch, „Die grosse Heimkehr“, *Heimatbrief aus der Saarpfalz*, 3 [1940] [2].

<sup>559</sup> StdAKI, AIII, 303/8d: NS-Gauamtsleiter für Kommunalpolitik an OB Kaiserslautern v. 15.3.1938.

<sup>560</sup> *Heimatbrief aus der Saarpfalz*, 3 [1940].

die Rubrik „Landsleute drinnen und draußen“. Einige Hefte standen ausschließlich unter dem Zeichen des Auslandsdeutschtums.<sup>561</sup>

Von 1934 bis 1937 führte Braun allsommerlich oft mehrwöchige Gruppenfahrten zu den Nachfahren südwestdeutscher Auswanderer in Jugoslawien, den so genannten Batschka-Pfälzern, durch. Vor dem Zweiten Weltkrieg war die Batschka mit rund 170 000 Angehörigen der deutschen Volksgruppe eines der größten deutschstämmigen Siedlungsgebiete auf dem Balkan. In Neusatz (Novi Sad) gewährte der jugoslawische Staat den Deutschstämmigen kultur- und schulpolitische Freiheiten.<sup>562</sup> Anlass für Brauns Batschkafahrten waren die 150-jährigen Auswanderungs- und Gründungsjubiläen der Ansiedlerdörfer. Diese „Tage völkischen Erlebens“<sup>563</sup> dienten der Kontaktpflege zwischen Pfälzern, pfälzischen Gemeinden und Behörden und den deutschstämmigen Bürgern Jugoslawiens und damit der Stärkung des völkischen Bewusstseins beider Seiten. Man überreichte Geschenke aus der „pfälzischen Heimat“, legte Hakenkreuz geschmückte Kränze nieder, tauschte Gedenktafeln aus, ließ pfälzische Musikanten aufspielen und beging mit den Batschkapfälzern die Ansiedlungsfeste.<sup>564</sup> Zur zweiten Batschkafahrt im August 1935 brachte die Pfalz durstigen Parteibesuch mit; offensichtlich genoss Gauleiter Bürckel das Fest von Neu-Werbaß (Novi Vrbas): „Wir Pfälzer, die wir jetzt gehen, haben nur das eine Bedürfnis, jedes Jahr zu Ihnen zu kommen und Sie zu uns zu rufen.“<sup>565</sup> Höhepunkt der vierten und letzten Batschkafahrt im August 1937 war die Einweihung eines von der „Stammheimat“ allen Batschkadeutschen geschenkten Siedlerdenkmals in Neu-

---

<sup>561</sup> Friedrich Lotz, „Johann Eimanns Leben und Schaffen: Zum Gedächtnis des Begründers unserer Ansiedlungsgeschichte“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 36-47. Prof. Dr. Friedrich Lotz, Deutschtumsforscher aus Neusatz (Novisad), hielt ebenfalls Vorträge vor dem Spl; BayHStA, MK 15552: Fr. Christmann, Emrich, Vollsitzung der PGFW am 30.6.1938 [3]. Cf. „Inhalt“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 64. Friedrich Heß, „Spitz- und Spottnamen in Bulkes“, *Unsere Heimat* (1936/37), 82-84, hier 84; Wolfgang Treutlein, „Pfälzische Ansiedler in Südrubland“, *Unsere Heimat* (1936/37), 84-85, 371-73; „Inhalt“, *Unsere Heimat: Blätter für saarpfälzisches Volkstum* (1937/38), 64; Josef Lanz, „Vom Brauchtum der Vorkarpathenpfälzer“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 369-71, hier 369.

<sup>562</sup> Hans-Ulrich Wehler, *Nationalitätenpolitik in Jugoslawien: Die deutsche Minderheit 1918-1978*, Sammlung Vandenhoeck (Göttingen: V&R, 1980), 14-15 verwendete die Nationalitätenstatistik der letzten jugoslawischen Volkszählung vor dem Zweiten Weltkrieg, wies aber auf die Schwierigkeit hin, damit Aussagen über eine „Volkstumzugehörigkeit“ zu treffen; cf. 28; cf. Fahlbusch, *Wissenschaft*, 293.

<sup>563</sup> Fritz Braun, „Batschkafahrt 1937“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 353-59, hier 353.

<sup>564</sup> Richard Ledermann, *Die Batschkareise: Poetisches Tagebuch*, Sonderdr. (Novi Vrbas: Wrbaser Zeitung, 1936), 8; cf. Fritz Braun, „Treu der Heimat – treu dem Volk“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* (1936/37), 33-35, hier 34; Braun, „Batschkafahrt 1937“, 355; StdAKI, AIII, 303/8d: Prof. Grewenig (Ludwigshafen, Arbeitsausschuss zur Vorbereitung der Batschkafahrt) an OB Dr. Weisbrod v. 1.8.1934; KrASIs, IF14: Braun, Rundschreiben d. VDA-Saarpfälz an d. Betriebsführer v. 25.6.1937.

<sup>565</sup> Zit. nach Braun, „Batschkafahrt 1937“, 355, cf. 353; LASb, SM 45: Braun an Keuth v. 24.5.1935.

Werbaß.<sup>566</sup> Christmann, der seit Jahren für den regelmäßigen Austausch zwischen den die gleiche Mundart sprechenden Nachkommen der in der Vergangenheit daheim gebliebenen und der ausgewanderten Pfälzer geworben hatte,<sup>567</sup> war Mitorganisator der dritten Batschkafahrt 1936.<sup>568</sup> Er führte im Sommer 1937 seine Hörer von der HfL Saarbrücken auf eine Exkursion ins rumänische Banat.<sup>569</sup> Die Besuche aus Deutschland zeigten die gewünschte politische Wirkung. Immer größer wurde die Vertrautheit der Balkandeutschen mit dem Reich und aus bewundernden Deutschstämmigen wurden Propagandisten des nationalsozialistischen Deutschland.<sup>570</sup>

Auf Vermittlung des DAI gewährte die Deutsche Reichsbahn ab dem Frühjahr 1931 ausländischen Volksdeutschen eine Fahrpreismäßigung.<sup>571</sup> Das Angebot wurde genutzt. Mitte der 1930-er Jahre weilten immer häufiger Gruppen aus Südost- oder Osteuropa im Gau und besuchten die Orte, die eineinhalb Jahrhunderte zuvor von ihren Ahnen verlassen worden waren.<sup>572</sup> Perfide benutzte der Nationalsozialismus den emotional bewegenden Moment persönlicher Familiengeschichte für die politische Indoktrinierung im Dienst der außenpolitischen Interessen des Deutschen Reiches: Neben der Rückkehr zu den Familienwurzeln standen Besichtigungen sozialer und kultureller Einrichtungen der Saarpfalz auf dem Programm, bei denen sich die Deutschstämmigen „vom neuen Geist und vom neuen Schaffen ihrer Stammheimat überzeugen“ sollten.<sup>573</sup>

Trotz der gegenseitigen Besuche kümmerte sich die Gauöffentlichkeit wenig um ihre Auslandspfälzer. Braun musste Stimmung machen. Er hielt im Saarpfälzischen

---

<sup>566</sup> Braun, „Batschkafahrt 1937“, 354. Die Batschkafahrt 1937 fand v. 3.-20.8. statt; KrASIs, IF14: Braun, Rundschreiben v. 25.6.1937; cf. Broschüre „Batschkafahrt 1937“ des VDA-Saarpfalz; StdAKI, AIII, 303/8d: VDA-Saarpfalz an OB Kaiserslautern, Eingangsstempel 28.6.1937; Einladung zur Batschkafahrt 1937; HMP, G/Vbv., VDA: Braun an Emrich v. 3.8.1937.

<sup>567</sup> Christmann, „Von der Zahl“, 73; cf. Ernst Christmann, „Ein Banater sucht die Heimat seiner Pfälzer Ahnen“, *Unsere Heimat: Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum*, 1 (1935/36), 160; id., „Von den Ursachen der Auswanderung aus der Saarpfalz und ihrer Nachbarschaft im 18. Jahrhundert“, *Unsere Heimat: Blätter für saarpfälzisches Volkstum* (1937/38), 261-65.

<sup>568</sup> Cf. StdAKI, AII, 312: VDA-Saarpfalz: Batschkafahrt 1936 v. 28.7.-20.8.; cf. Wilhelm Wüst, *Wir fahren in die Batschka*, Erlebte deutsche Welt: Deutsche Westmark: Arbeitsstoffe und Erzählungen für die deutsche Schule: Heimatkundliche Sonderreihe für den Gau Saarpfalz, 39 (Saarbrücken: Buchgewerbehaus [et al., 1938]); W. Alter, „Christmann“, 9.

<sup>569</sup> W. Alter, „Christmann“, 10.

<sup>570</sup> AAE, Allemagne 757, f. 104-07: Adrien Thierry (frz. Gesandter in Rumänien) an MAE v. 11.5.1939.

<sup>571</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 50: von 25 %, ab Sommer 1934 von 50 %; cf. C. Wilhelm, *Bewegung oder Verein?* 151-52.

<sup>572</sup> StdAKI, AIII, 303/8e: Zeitungsausschnitte zur Pfalzfahrt der Batschka-Pfälzer Mitte August 1933; Braun, „Treu“, 35, cf. 33; Fritz Braun, „Hirschenhof, eine pfälzische Siedlung in Lettland“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 2 (1938), 58-64, hier 60; ADM, 1W250: Bertram, „Das pfälzische Wörterbuch“, *Metzer Zeitung* (6.11.1941).

<sup>573</sup> Braun, „Batschkafahrt 1937“, 356; cf. StdAKI, AIII, 303/8d: „Empfang der Batschka-Pfälzer“, *Pfälzische Presse*, 121 (28.8.1937).

Institut Vorträge, über die er selbst in der Gaupresse berichtete.<sup>574</sup> Anfang 1938 rief er dazu auf, die Geschichte der Kolonisten und ihrer Nachfahren in die saarpfälzischen Dorfbücher aufzunehmen.<sup>575</sup> Um der Allgemeinheit die „größere Heimat Saarpfalz“<sup>576</sup> ins Bewusstsein zu rufen, wurde für Mitte 1940 ein „Welttreffen der Saarpfälzer“ geplant. Die Idee zu diesem Großprojekt war Braun bei den Feiern in der Batschka gekommen, die selber schon „kleine Welttreffen saarpfälzischer Landsleute“ gewesen seien. Der *Heimatbrief* propagierte das Vorhaben. Braun entwarf eine sich über mehrere Wochen hinziehende und über das ganze Gauegebiet erstreckende Veranstaltung. Mitte Mai 1938 besprachen in Kaiserslautern die Vertreter der wichtigsten saarpfälzischen Kultureinrichtungen die Vorbereitungen zum Welttreffen.<sup>577</sup> Braun rechnete mit fünf- bis zehntausend Besuchern aus dem übrigen Reichsgebiet, aus Europa und Übersee. Wieder sollten sich Familie, Volk und Reich überschneiden: Die kulturelle und politische Gestaltung des Welttreffens solle „den Landsleuten ein umfassendes Bild von den starken Kräften des neuen Deutschland“ geben, aber den Gästen gleichermaßen Zeit für den Besuch „ihrer engeren Heimat“ und bei ihren Verwandten lassen. Der Gauleiter war für eine politische Rede vorgesehen, die saarpfälzischen Wissenschaftler sollten über historische Auswanderung unterrichten und die Familien- und Sippenforscher ihre Regionaltagung abhalten.<sup>578</sup> Aber das Welttreffen fand nicht statt. Weder zeigte die Gaubevölkerung genügend Verständnis für die Zusammengehörigkeit von Binnen- und Auslandsdeutschtum noch gingen die nötigen Geldmittel ein. Die deutschen Kriegsvorbereitungen und die Verschärfung der internationalen Lage seit dem Herbst 1938 schlossen jeden weiteren Gedanken an ein Welttreffen der Saarpfälzer aus.<sup>579</sup>

### *Das Auslandsdeutschtum in der deutschen Aggressionspolitik*

Ende der 1930-er Jahre wurde die Mittelstelle Saarpfalz vom DAI immer stärker in die Kriegsplanung einbezogen. In jenen Jahren profitierte das DAI von der Führungskrise im VDA und zog dessen auslandsdeutsche Forschungsstellen an

---

<sup>574</sup> IpGV, Verwaltung 1939-44: „Die größere Heimat Saarpfalz: Vortrag im Institut für Landes- und Volksforschung in Kaiserslautern“ v. 12.1.1939; „Die größere Heimat Saarpfalz: Blutbande um die ganze Erde: Vortrag im Institut für Landes- und Volksforschung in Kaiserslautern“ aus der *NSZ Rheinfront* v. 14.1.1939.

<sup>575</sup> Braun, „1. Arbeitsbericht ...“, 258; cf. BayHStA, MK 15552: Anlage 1 zum Bericht über die Sitzung d. PGFW v. 30.6.1938 [2].

<sup>576</sup> So der Titel eines Vortrags Brauns am 11.1.1939 im Spl; LAsp, H 3/8009, f. 81: Einladung Postius' (Spl) [an d. Reg. d. Pfalz] vor d. 9.1.1939.

<sup>577</sup> HMP, G/Vbv.: Besprechung zur Vorbereitung des Welttreffens der Saarpfälzer 1940 am 16.5.1938 v. 20.5.1938: anwesend u. a. Kölsch, Emrich und Christmann, der VDA, die KdF-Gaudienststelle, der Landesverkehrsverband, der Volksbildungsverband und Braun.

<sup>578</sup> HMP, G/Vbv.: Vorbereitungsbesprechung am 16.5.1938.

<sup>579</sup> Das Welttreffen tauchte ab Anfang 1939 nicht mehr in Brauns Berichten auf; BayHStA, MK 15553: [Braun] Aufgaben der Mittelstelle [Winter 1938/39]; BAKo, R57neu/550: Braun an DAI-HS v. 11.5.1939.

sich. Diese wurden seiner Hauptabteilung Wanderungsforschung und Sippenkunde unterstellt,<sup>580</sup> einheitlich ausgerichtet und geschult und vermittelten zwischen dem DAI und den Gauleitungen. Die Mittelstelle Saarpfalz blieb wie bisher formell nur ihrem eigenen Beirat verantwortlich,<sup>581</sup> nahm allerdings ab Dezember 1938 einen Vertreter des DAI in diesen auf, passte ihre Forschung der sippenkundlichen Zentralstelle in Stuttgart an und unterstellte ihre Außenarbeit den Richtlinien des DAI.<sup>582</sup>

Die DAI-Hauptabteilung Sippenkunde, der 1940 28 Forschungsstellen mit 95 Mitarbeitern (davon die Hälfte Akademiker) angeschlossen waren, verband wissenschaftliche Forschungsarbeit mit praktischer Betreuung. Sie erforschte die Aus-, Ein-, Weiter- und Rückwanderung, erfasste die ausgewanderten Volksgenossen und ihre Nachkommen und stellte Beziehungen zwischen diesen und den deutschen Regionen her. Zu Kriegsbeginn zahlten sich die auslandsdeutschen Kontakte aus.<sup>583</sup> Der Hauptabteilung Sippenkunde wurde die VoMi der SS als Reichsaufsichtsbehörde übergeordnet, von der sie laufend besondere Aufgaben erhielt. Wegen der zunehmenden politischen Bedeutung der Forschungsstellen schaltete sich die VoMi seit Kriegsbeginn in die Führung ein. 1943 unterstellte sie sich die Forschungsstellen direkt,<sup>584</sup> um die deutschen Minderheiten als „politische Dispositionsmasse“ gegen deren Heimatstaaten einzusetzen.<sup>585</sup>

In der Hauptabteilung Sippenkunde des DAI arbeitete Brauns Mittelstelle eng mit der Hauptstelle für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland zusammen. Die Hauptstelle wurde von dem alldeutschen Pfarrer Manfred Grisebach geleitet und gab zwischen 1937 und 1942 das *Jahrbuch des Deutschen Ausland-Instituts zur Wanderungsforschung und Sippenkunde* heraus.<sup>586</sup> Grisebach war für die Abstammungsnachweise der Auslandsdeutschen zuständig. Deren Nachfrage war angestiegen, seitdem auch im Ausland nationalsozialistische Organisationen von ihren Mitglieder den Ariernachweis forderten. Die von der DAI-Zentrale und ihren Forschungsstellen aufgebauten Namenskarteien von Angehörigen der deutschen Volksgruppen lieferten „das gebrauchsfähige Material für sippenkundliche,

---

<sup>580</sup> Wilhelm Kohlhaas, *Chronik der Stadt Stuttgart 1918-1933*, Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, 17 (Stuttgart: Klett-Cotta [ca. 1965]), 260-62; Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 59, 69, 128-29; R. Ernst, *Rechenschaftsbericht*, 190-91, cf. 194-95.

<sup>581</sup> Cf. BAKo, R57neu/550: Grisebach u. Keller an Mittelstelle v. 11.11.1940.

<sup>582</sup> BAKo, R57neu/550: Kölsch/Braun u. Csaki, Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der Saarpfälzischen Mittelstelle und dem DAI v. 12. u. 18.12.1938.

<sup>583</sup> BAKo, R57neu/1986: Grisebach, Hauptabteilung Wanderungsforschung und Sippenkunde des DAI (HS), Bericht der HS vom 1.9.1939 bis 31.12.1940; cf. BAKo, R57neu/626: Forkmann (HS-Zentralkartei), Karteien der HS v. 9.6.1942.

<sup>584</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 69.

<sup>585</sup> Esch, „*Gesunde Verhältnisse*“, 30.

<sup>586</sup> BAKo, R57neu/626: DAI-HS-Sachgebiete, Verzeichnis v. 1.4.1941; Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 45-46, 68, 84-85.

volkspolitische, biologische u. a. Forschung<sup>587</sup> und waren damit ein unerlässliches Hilfsmittel für den Nachweis. Was die Reichsstelle für Sippenforschung beim Reichsinnenministerium für die Inlandsdeutschen sei, so bekannte man stolz, sei die DAI-Hauptstelle für Sippenkunde für das gesamte Auslandsdeutschtum. In regionaler Untergliederung nahm sie den „Sippenbestand“ und historische, statistische und bibliographische Daten des Auslandsdeutschtums auf.<sup>588</sup>

Da die Balkanauswanderer im 18. Jahrhundert von der kaiserlichen Regierung geworden waren oder sich vor ihrer Ansiedlung in Wien zu melden hatten, war das Wiener Hofkammerarchiv das Herzstück für die deutsche Südostauswandererforschung.<sup>589</sup> Über die von Hofkammerarchivdirektor Dr. Josef Kallbrunner<sup>590</sup> herausgegebenen *Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa* hinaus lagerten im Hofkammerarchiv noch viele unverzettelte Aktenbestände zur saarpfälzischen Auswanderung, um die sich Brauns Mittelstelle bemühte. Das Material wurde vom Mitarbeiter des Hofkammerarchivs Dr. Franz Stanglica und vom Pfälzer Emil Maenner durchsucht. Über seinen VDA-Kameraden Maenner schaltete sich 1936 Braun ein.<sup>591</sup> 1937/38 bezahlte die Mittelstelle Saarpfalz eine Stipendiatsstelle am Hofkammerarchiv. Als Gegenleistung sandte das Hofkammerarchiv die Abschriften der die Saarpfalz betreffenden Namen nach Kaiserslautern.<sup>592</sup> Seine Kontakte zur saarpfälzischen Auswandererforschung öffneten Kallbrunner im Frühjahr 1938 die Tür zum neuen Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und Gauleiter von Wien, der niemand anderer war als der Gauleiter der Saarpfalz. Kallbrunner beeindruckte Bürckel mit dem umfangreichen Aktenmaterial des Hofkammerarchivs zur

---

<sup>587</sup> BAKo, R57neu/626: Forkmann, Karteien der HS v. 9.6.1942.

<sup>588</sup> Fritz Braun, „Sippenkartei des Außendeutschtums“, *Jahrbuch des Deutschen Ausland-Instituts zur Wanderungsforschung und Sippenkunde*, 6 (1941/42), 258-62; cf. BAKo, R57neu/626: „Sippenkundliche Arbeitsgemeinschaft“.

<sup>589</sup> Fritz Braun, „Landsleute drinnen und draußen: Wien als Tor saarpfälzischer Auswanderung in den Südostraum“, *Unsere Heimat: Blätter für saarpfälzisches Volkstum* (1937/38), 209-10.

<sup>590</sup> Stanglica bezeichnete Kallbrunner als Mitglied der NSDAP; BDC, Stanglica: Stanglica, Lebenslauf [ca. 1938] [1]. Kallbrunner war Mitglied der DA und der SODFG; Haushofer, *Leben und Werk*, 2: 601; Fahlbusch, *Wissenschaft*, 133; cf. Michael Fahlbusch, „Die ‚Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft‘: Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik“, *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, Hg. Winfried Schulze, Otto Gerhard Oexle, Mitarb. Gerd Helm, Thomas Ott, *Die Zeit des Nationalsozialismus* (Frankfurt, M.: Fischer, 1999), 241-64; Otto Brunner, „Josef Kallbrunner (1881-1951) und die Erforschung des Südostdeutschtums“, Josef Kallbrunner, *Das kaiserliche Banat: Einrichtung und Entwicklung des Banats bis 1739*, Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, R. B: Wissenschaftliche Arbeiten, 11 (München: Südostdt. Kulturwerk, 1958), 7-8.

<sup>591</sup> ÖStA (HR Dr. Christian Sapper) an den Verf. v. 11.1.2000; HKA, Archivverhandlungen, Zl. 1.129/1936.

<sup>592</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Braun an Emrich v. 12.5.1938; cf. Braun, „Landsleute“, *Saarpfälzische Abhandlungen*, 2 (1938), 479; Weinkauff, „Jahrestagung des DAI“, 623. Aus den Quellen geht nicht hervor, wer das Stipendium der Mittelstelle erhielt. Im Finanz- und Hofkammerarchiv konnten in den Kurrentakten, dem Bestand „Archivverhandlungen“ für den Zeitraum 1933 bis 1943 hierzu keine Unterlagen ermittelt werden; ÖStA an den Verf. v. 11.1.2000.

saarpfälzischen Auswanderung, sodass Bürckel umgehend seine Gauwissenschaftler anwies, ihre Verbindungen nach Wien auszubauen.<sup>593</sup>

Die auslandsdeutsche Arbeit führte Hitlers imperialistische Aufträge aus. Schon 1935 erläuterte Hitler führenden Männern der volksdeutschen Arbeit im Reich seine außenpolitischen Vorhaben. Er wolle gedeckt durch die aufgerüstete Wehrmacht das Selbstbestimmungs- und Minderheitenrecht der deutschen Volksgruppen in Europa „mit größerem Nachdruck“ vertreten. Das Sudetenland würde er „ohne Schwertstreich“ nur durch militärische Drohung erobern. Befreundete und abhängige Staaten wolle er gewaltlos von den Rechten der deutschen Minderheiten überzeugen.<sup>594</sup> Die Führungsspitzen der grenz- und auslandsdeutschen Verbände gingen Hitler bei der Vorbereitung des faschistischen Angriffskrieges zur Hand. Auch der Mittelstelle Saarpfalz erwuchsen ab 1938 neue Aufgaben: „Bei den augenblicklichen Gegebenheiten der politischen Verhältnisse wird den Massenauswanderungen im 18. Jahrhundert nach dem Südosten und nach Übersee und im 19. Jahrhundert nach Übersee besondere Bedeutung beigemessen“, deutete Braun an.<sup>595</sup> Welche „besondere Bedeutung“, das hatten die Sudetendeutschen demonstriert. Für die Expansionspolitik des Nationalsozialismus eingesetzt, konnte eine politisierte Gruppe von Volksdeutschen einen fremden Staat von innen zersetzen. Den Volksdeutschen in der verbliebenen Tschechoslowakei war dieselbe Bestimmung zgedacht, weshalb Hitler ihnen die Auswanderung verbot.<sup>596</sup> Dies wird Braun nicht verborgen geblieben sein, zumal die Saarpfalz durch ihren Gauleiter direkt an der deutschen Politik gegen die „Rest-Tschechei“ beteiligt war.<sup>597</sup> Nach der Münchner Konferenz wandten sich die Balkanstaaten von den Westmächten ab; Anfang 1939 banden Ungarn und Rumänien ihre Volkswirtschaften durch weit reichende Abkommen in die deutsche kontinentale Großraumwirtschaft ein.<sup>598</sup> Mit der Besetzung Tschechiens und der Angliederung des Memelgebietes erreichten die außenpolitischen Fährnisse Hitlers im Frühjahr 1939 ihren Vorkriegshöhepunkt und das nächste Eroberungsobjekt Polen war

---

<sup>593</sup> HMP, G/Vbv., VDA: Kallbrunner an Bürckel v. 30.3.1938, RR Dr. Walter Hofmann an Emrich v. 5.5.1938, cf. Braun an Emrich v. 12.5.1938.

<sup>594</sup> R. Ernst, *Rechenschaftsbericht*, 199-200.

<sup>595</sup> BayHStA, MK 15553: [Braun] Aufgaben der Mittelstelle.

<sup>596</sup> Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik*, 443-44; Jörg K. Hoensch, „Hitlers ‚Neue Ordnung Europas‘: Grenzveränderungen, Staatsneugründungen, nationale Diskriminierung“, *Der nationalsozialistische Krieg*, Hg. Norbert Frei, Hermann Kling, Mitarb. Margit Brandt (Frankfurt, M.: Campus, 1990), 238-54, hier 249; cf. Wendt, *Großdeutschland*, 147, 153.

<sup>597</sup> Václav Král, „Einleitung“, *Das Abkommen von München 1938: Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937-1939*, zsgest., Vorw. u. Anm. v. id., Übs. Adolf Schebek (Prag: Academia, 1968), 7-41, hier 38-39; Dieter Wolfanger, „Populist und Machtpolitiker: Josef Bürckel: Vom Gauleiter der Pfalz zum Chef der Zivilverwaltung in Lothringen“, *Die Pfalz unterm Hakenkreuz: Eine deutsche Provinz während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft*, Hg. Gerhard Nestler, Hannes Ziegler (Landau: PVA, 1993), 63-86, hier 71; Oldenhage, „Verwaltung“, 1134.

<sup>598</sup> Eckart Teichert, *Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930-1939: Außenwirtschaftliche Konzeptionen zwischen Weltwirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg*, Studien zur modernen Geschichte, 30 (München: Oldenbourg, 1984), 47.

schon ausgemacht.<sup>599</sup> Großdeutschland preschte in Richtung Hegemonialpolitik und die auslandsdeutsche Volksforschung planierte die kontinentalen Einmarschstraßen. Hauptzweck der Auswandererforschung im deutschen Imperialismus wurde es, den nationalsozialistischen Invasions- und Okkupationsapparat für den künftigen Krieg mit Daten über die verwendbaren Männer und Frauen in den Feindstaaten auszurüsten. Da das DAI die einzige Institution im Reich war, die in großer Zahl über auslandsdeutsche Namen und Anschriften verfügte, erhielt es 1939 „Sonderaufträge“ zum sofortigen Aufbau einer Zentralkartei der „Einsatzbereiten Deutschen im Ausland“. Diese Zentralkartei wurde aus der Adressenkartei der über 110 000 Bezieher der *Heimattbriefe* und anderer Versandanschriften des DAI gewonnen. Sie unterschied die Auslandsdeutschen in Reichsdeutsche oder Volksdeutsche, in deutschbewusst oder deutschtentfremdet.<sup>600</sup> Über die Deutschamerikaner wurden gleichfalls Daten erhoben.<sup>601</sup> Die Hauptabteilung Sippenkunde bat die Forschungsstellen um Name, Anschrift und Beruf nordamerikanischer Persönlichkeiten deutscher Abstammung. Stuttgart interessierte, ob der genannte Deutschamerikaner einsatzbereit sei, öffentlichen Einfluss genieße und sich in der volksdeutschen Arbeit betätige. Die wichtigste Auskunft war, ob er überzeugter Bekenner einer völkischen Weltanschauung im Sinne des Nationalsozialismus sei.<sup>602</sup> Anfang 1939 wertete die DAI-Sippenkundeabteilung die mit den USA befassten Forschungsstellen aus, wobei die Mittelstelle Saarpfalz und deren gut organisierte und bewegliche Kartei einen trefflichen Eindruck hinterließ.<sup>603</sup> Ziel des DAI war es, in Nordamerika ein Netz von Verbindungsleuten und einen ständigen Aufklärungs- und Nachrichtendienst aufzubauen. Mangels einer geschlossenen Deutschtumsorganisation in den USA scheiterten jedoch die Versuche des DAI, die in seiner Zentralkartei versammelten 10 000 Deutschamerikaner für die Politik des Deutschen Reichs einzuspannen.<sup>604</sup>

Unmittelbar nach dem deutschen Überfall auf Polen forderte das DAI von seinen Forschungsstellen die Karteien mit ausländischen Adressen ein. In Kaiserslautern stellte Schlenz eine Liste derjenigen „Volksgenossen“ in Polen zusammen, die

---

<sup>599</sup> Wendt, *Großdeutschland*, 151-55, 167-73; Manfred Messerschmidt, „Außenpolitik und Kriegsvorbereitung“, Wilhelm Deist [et al.], *Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik*, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, 1 (Stuttgart: DVA, 1979), 533-701, hier 658-81; Karl Heinz Roth, „Krieg vor dem Krieg: Die Annexion Österreichs und die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39“, 1999, 16 (2001), H. 1, 14-48, hier 28-48.

<sup>600</sup> BAKo, R57neu/1986: Grisebach (HS), Bericht der HS 1.9.1939-31.12.1940; cf. R57neu/626: Forkmann (HS-Zentralkartei), Karteien der HS v. 9.6.1942.

<sup>601</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 81.

<sup>602</sup> BAKo, R57neu/550: Entwurf eines Mitteilungsformulars der Forschungsstellen an die DAI-H.

<sup>603</sup> BAKo, R57neu/550: Katharina Reimann, Besichtigung der Forschungsstelle Saarpfalz am 6.2.1939 zur Materialerfassung für die amerikadeutsche Zentralkartei v. 13.2.1939. Reimann leitete zusammen mit Otto Lohr das Nordamerikareferat im DAI; C. Wilhelm, *Bewegung oder Verein?*, 147, 151; cf. Katharina Reimann, „Die Rußlanddeutschen in den Vereinigten Staaten“, *Jahrbuch der Hauptstelle für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland*, 4 (1939), 172-78.

<sup>604</sup> C. Wilhelm, *Bewegung oder Verein?*, 125; A. L. Smith, Jr., *Deutschtum*, 46.

positiv auf den *Heimatsbrief* der Mittelstelle geantwortet hätten und „als zuverlässig“ betrachtet wurden. Ohne den Umweg über Stuttgart schickte Schlenz die erste Liste mit Polendeutschen direkt zu ihrer Verwendung nach Breslau.<sup>605</sup> Mitte September 1939 unterrichtete sich Grisebach persönlich bei Braun über die Auswertung der Kaiserslauterer Polenkarteen und der sonstigen Auslandsanschriften und nahm aus der Mittelstelle Saarpfalz einen „weiteren Vorrat von Polenanschriften“ mit nach Stuttgart.<sup>606</sup> Dergestalt wuchs die „Zentralkartei des Deutschtums im Ausland“ des DAI. Sie umfasste Anfang 1940 120 000 Anschriften.<sup>607</sup>

Welchen staatlichen Stellen im Einzelnen das DAI mit diesen Kontakten behilflich war, ist nicht bekannt. Der Einsatz der Volksdeutschen als fünfte Kolonne zu Sabotage-, Spionage- oder Zersetzungstätigkeiten im Rücken der Front war wohl eher die Ausnahme. Vielmehr benötigten die deutschen Okkupationsverwaltungen Namen von Ortsansässigen, die für die faschistische Ausbeutungspolitik benutzt werden konnten. Schließlich diente die Kenntnis von auslandsdeutschen Siedlungsgebieten den Planungsstäben von SS und deutschen Verwaltungen zur Germanisierung der eingegliederten und besetzten Gebiete.<sup>608</sup> Es liegt immerhin im Bereich des Möglichen, dass hierbei auch von den mit „Jude“ gekennzeichneten Auswandererkarteikarten Gebrauch gemacht wurde, um die europäischen Juden und deren Nachkommen auszusondern und zu ermorden.

### *Völkische Naturwissenschaft*

Mit Rembert Ramsauer kam 1937 ein Wissenschaftshistoriker ans Saarpfälzische Institut, der Naturwissenschaftsgeschichte völkisch zu lesen verstand. Die Anregung hierzu hatte er in seinen Studentenjahren im Dienst „für die geistige Revolutionierung der deutschen Hochschule“ erfahren.<sup>609</sup> Im Gegensatz zu der, so Ramsauer, zergliederten und materialistischen westlichen Naturwissenschaft sei die deutsche Naturwissenschaft durch ihr Naturerleben und ihre Innerlichkeit geprägt. Die traditionelle Naturwissenschaftsgeschichte habe irrtümlich einen

---

<sup>605</sup> Die Karteien gingen an Dr. Ernst Boehlich (Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 23); BAKo, R57neu/550: Schlenz an Boehlich v. 8.9.1939. Es handelt sich wahrscheinlich um den schlesischen Historiker und Volkskundler Ernst Boehlich (\*28.3.1886); Ernst Boehlich, „Goethes Propyläen“, Breslau, Univ., Diss., 1913, 47: Lebenslauf; *Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1928*, Hg. Gerhard Lüdtkke, 24. Jg. (Berlin: de Gruyter, 1928), 106; cf. Ernst Boehlich, *Bibliographie der Schlesischen Vor- und Frühgeschichte*, Schlesische Bibliographie, Bd. 3 (Breslau: Priebatsch's, 1929); Ernst Boehlich, *Bibliographie der Schlesischen Volkskunde*, T. 1, Schlesische Bibliographie, 3,1 (Breslau: Priebatsch, 1929). Ich danke Herrn Maximilian Eiden für die freundliche Auskunft zu Boehlich. Eine Verbindung Boehlichs zur DAI-Forschungsstelle „Schlesier in aller Welt“ konnte nicht bewiesen werden.

<sup>606</sup> BAKo, R57neu/550: Grisebach, Reise Kaiserslautern 17.-20.9.1939.

<sup>607</sup> Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 146.

<sup>608</sup> BAKo, R57neu/550: Grisebach, Reise Kaiserslautern 17.-20.9.1939. Bekannt ist, dass das OKW beim DAI ethnographische Karten in Auftrag gab; Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 147 Anm.

<sup>609</sup> Rembert Ramsauer, „Die Atomistik des Daniel Sennert als Ansatz zu einer deutschartig-schauenden Naturforschung und Theorie der Materie im 17. Jahrhundert“, Kiel, Univ., Diss., 1935, 123: Lebenslauf.

geraden Weg von der Renaissance zum Empirismus und Rationalismus gezeichnet. Ramsauer hingegen leugnete, dass der Aufbruch der Renaissance „eine kontinuierliche, mit Notwendigkeit zur Emanzipation der Vernunft führende Entwicklung“ dargestellt habe. Für ihn empfing „jeder Mensch die Richtung seines Denkens aus seiner Rasse, aus seiner Art“. Der im „westlichen Europa, insbesondere in Frankreich“ vertretenen<sup>610</sup> „moderne[n] Naturwissenschaft mit ihrem kalten mechanistischen Materialismus“, die versuche „*formal beschreibend zu erklären*“, setzte Ramsauer „einen anderen, deutscher Artung gemäßeren Weg zu naturwissenschaftlicher Erkenntnis“ entgegen, „eine ‚subjektive‘ Einstellung zur Natur mit dem Willen, die in ihr wirkenden Kräfte zu erkennen, d. h. *sinnlich schauend zu verstehen*“. Die „vor allem *den Deutschen eigentümliche Art der Forschung*“ umriss er mit den Begriffen „Ganzheit“, „Anschauung“ und „schöpferisch“ als „universalen Realismus“. In der den Nationalsozialismus in vielen Bereichen kennzeichnenden Art, sich nicht festzulegen, um nicht festgelegt zu werden, weigerte sich Ramsauer, diese geistige Richtung zu „systematisieren oder in ein Schema“ zu pressen. Um die deutsche und die „*westliche*‘ *Linie der Naturforschung*“ gegeneinander abzugrenzen, bemühte er eine sprechende Metapher: „Jene beiden Forschungen sind wie zwei Bilder eines Gegenstandes, von denen das eine ähnlich aber leblos ist, das andere weniger ähnlich, dafür aber voll Leben erscheint, so voll Leben, daß es gleichsam fähig ist, sich aus sich selbst zur vollkommenen Ähnlichkeit zu entwickeln.“<sup>611</sup> Ramsauer und die nationalsozialistische Wissenschaftsgeschichte wollten kein getreues Abbild der Realität, sondern eine biegsame, Gegensatz aufhebende Interpretation, die vorgab, sich der Wahrheit anzunähern, tatsächlich aber die existierenden Gegebenheiten der völkischen Ideologie anglich. Sollen und Sein wurden zu „normativen Wirklichkeiten“ vermengt.<sup>612</sup>

### *Rembert Ramsauer*

Rembert Ramsauer, der vierte Assistent des Saarpfälzischen Instituts, wurde am 25. Dezember 1910 in Oldenburg geboren.<sup>613</sup> Früh wurde er Mitglied in der HJ. Von 1929-34 studierte er Physik an der TH in München und Berlin und an der

---

<sup>610</sup> Ramsauer, „Atomistik“, 8; cf. Rembert Ramsauer, „Nikolaus Koppernikus ist Deutscher!“ *Die Westmark*, 5 (1937/38), 48-49, Zitat 48.

<sup>611</sup> Ramsauer, „Atomistik“, 2-3, 8, 7; cf. Andreas Kleinert, „Von der Science allemande zur Deutschen Physik: Nationalismus und moderne Naturwissenschaft in Frankreich und Deutschland zwischen 1914 und 1940“, *Francia*, 6 (1978), 508-25, hier 522.

<sup>612</sup> Raphael, „Radikales Ordnungsdenken“, 17.

<sup>613</sup> Zur Biographie Ramsauers: Johann Christian Poggendorff, *Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften*, Bd. 7a, T. 3: *L-R: Berichtsjahre 1932 bis 1953*, unter Mitwirk. d. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Göttingen, Heidelberg, München u. Wien hg. v. d. Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Red. Rudolph Zaunick, Hans Salié (Berlin: Akad.-Verl., 1959), 669. Rembert Ramsauer war der Sohn des Pastors Wilhelm Ramsauer; Ramsauer, „Atomistik“, 123: Lebenslauf; ob er mit dem Physiker Carl Wilhelm Ramsauer verwandt war, ist nicht bekannt.

Universität Kiel. In Kiel leitete er im Winter 1933/34 die nationalsozialistischen *Schleswig-Holsteinischen Hochschulblätter*. Als Student trat Ramsauer 19-jährig in die NSDAP ein.<sup>614</sup> Nur einen Monat vor der nationalsozialistischen Machtübernahme trat er aus der NSDAP wieder aus.<sup>615</sup> Über die Gründe für diesen Schritt lässt sich, wie bei Christmann, nur spekulieren. Die letzten Monate des Jahres 1932 müssen den völkischen Eiferer frustriert haben. Ramsauer hatte wohl die Hoffnung auf den Sieg des Nationalsozialismus aufgegeben. Nach 1933 sollte er diesen „unüberlegten Augenblick“ einige Male bedauern. Nach eigener Aussage scheiterte hieran seine staatliche Anstellung. Obwohl der Parteiaustritt seiner politischen Tätigkeit im NSD-Studentenbund und in der Deutschen Studentenschaft keinen Abbruch tat, lastete er so schwer auf seiner Biographie, dass er ihn in seiner Erinnerung auf den Tag der nationalsozialistischen Machtübernahme, den 30. Januar 1933, verklärte.<sup>616</sup> Stattdessen wurde er Mitglied des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Techniker und NSKK-Mann in Kaiserslautern. Nach dem Ende der Parteiaufnahmesperre kehrte Ramsauer 1937 in die NSDAP zurück.<sup>617</sup>

Unter dem Eindruck des politischen Machtwechsels in Gesellschaft und Universität gab Ramsauer die bereits begonnene Dissertation in Experimentalphysik auf, wechselte „im Bemühen um eine klare Stellung insbesondere zu den modernen Naturwissenschaften“ zur Wissenschaftsgeschichte und promovierte 1935 bei dem Naturwissenschaftshistoriker und nationalsozialistischen Hochschulgleichschalter Wolf mit einer fragwürdigen naturwissenschaftshistorischen Dissertation über einen „Ansatz zu einer deutschartig-schauenden Naturforschung und Theorie der Materie im 17. Jahrhundert“ zum Dr. phil.<sup>618</sup> Als Wolf Kiel verließ, folgte er seinem Doktorvater als Assistent ans Institut für Physikalische Chemie der Universität Würzburg und half ihm bei der Herausgabe der *Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft*, dem „inoffiziellen Sprachrohr der Anhänger der arischen Physik“. Vermittelt von Karl Lothar Wolf, der Mitglied der PGFW war, erhielt Ramsauer am Saarpfälzischen Institut Mitte 1937 ein Stipendium für eine

---

<sup>614</sup> BDC, Ramsauer: NS-Mg.-Nr. 290 600 v. 1.9.1930.

<sup>615</sup> Rückwirkend zum 31.12.1932; BDC, Ramsauer: Grünwald (Abschnittsleiter des Schiedsamtes) an Karl Richter (NS-Gauschatzmeister Halle-Merseburg) v. 19.1.1945.

<sup>616</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Dr. Hans Schimank (Hamburg) v. 29.10.1937; cf. *Schleswig-Holsteinische Hochschulblätter*, hg. v. d. Studentenschaft der Universität Kiel, 9 (Nov. 1933), Nr. 6 - (Feb. 1934), Nr. 10: Artikel von Ramsauer in den *Schleswig-Holsteinischen Hochschulblättern*: „Völkische Führer“, 9 (1933/34), Nr. 6, 5-6; „Um neue bündische Formen: Zeitschriftenschau“, 11-13; „Hauptamt für Aufklärung und Werbung“, Nr. 7, 8; Leitartikel „Jugend und Wissenschaft“, Nr. 8, 1-2.

<sup>617</sup> ADM, 1W204, Ramsauer: Personalbogen v. 28.10.1940; HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Führer des NSKK-Sturmes 32/M 151 v. 11.11.1937; BDC, Ramsauer: Jetzt trug er die Mg.-Nr. 5 750 564; Grünwald an Richter v. 19.1.1945, cf. Grünwald an Otto de Mars (NS-Gauschatzmeister Berlin) v. 19.1.1945; ADM, 1W204, Mappe „Dr. Ramsauer, Rembert“: Personalbogen v. 28.10.1940.

<sup>618</sup> Ramsauer, „Atomistik“, 123. Heiber, *Universität*, T. 2, 1: 630 schrieb, dass die Doktorarbeit Ramsauers von Wolfs „Kollegen in Randbemerkungen grausam verrissen“ worden sei, cf. 446-48.

geschichtliche Untersuchung der Kameralhochschule in Kaiserslautern<sup>619</sup> und bald eine Anstellung. Bis 1941 war er hier als Abteilungsleiter mit Fragen der Drucklegung und Ausgestaltung der vom Institut oder der PGFW herausgegebenen Bücher beschäftigt.<sup>620</sup>

Da Ramsauer im Zweiten Weltkrieg nicht eingezogen wurde, war er ab 1940 der einzige im Saarpfälzischen Institut anwesende Mitarbeiter.<sup>621</sup> Seinen Dienst am Vaterland leistete Ramsauer mit häufigen Vorträgen vor Westwallarbeitern oder in der Kaiserslauterer Volksbildungsstätte.<sup>622</sup> In der zweiten Hälfte des Jahres 1940 holte er für den CdZ in Lothringen die bei Kriegsbeginn aus der Moselle in den Westen Frankreichs ausgelagerten Archive und Wertgegenstände zurück; die etlichen Dienstreisen nach Frankreich hat Ramsauer sehr genossen.<sup>623</sup> Gleichzeitig baute er ab dem Herbst in Metz das Lothringische Institut auf.<sup>624</sup> Ramsauer war ursprünglich für die Leitung des Wissenschaftsneuaufbaus in Lothringen einschließlich der Errichtung einer deutschen Universität Metz vorgesehen. Nachdem der Universitätsplan erheblich verkürzt worden war, verließ Ramsauer 1941 den Gau.<sup>625</sup> Seine völkische Wissenschaftsgeschichte führte er in Berlin fort und widmete sich bis 1942 als wissenschaftlicher Direktor der vom Propagandaministerium geleiteten Gesellschaft zur Erforschung Deutscher Kulturleistungen in Wissenschaft, Wirtschaft und Technik „Deutsches Kulturwerk“ „der Herausstellung Deutscher Kultur- und Geistesleistung gegenüber den Leistungen der westlichen Völker“.<sup>626</sup> 1944/45 arbeitete er als Abteilungsleiter am Institut für Grenzflächenforschung an der Universität Halle. Nach dem Krieg leitete er das Physikalische Labor im Werk Witten an der Ruhr der Deutschen Tafelglas AG Fürth. Ramsauer starb am 6. April 1955 in Witten.

### *Deutschtum in den exakten Wissenschaften*

Als Beispiel echter deutscher Wissenschaft, die sich gegen den rationalistischen und formalistischen Dogmatismus aufgelehnt habe, deutete Ramsauer den Botaniker Friedrich Casimir Medicus, der im 18. Jahrhundert an der Kameralhochschule

---

<sup>619</sup> Alan D. Beyerchen, *Wissenschaftler unter Hitler: Physiker im Dritten Reich* (1982), 201; zit. nach Hachmeister, *Gegnerforscher*, 360; cf. HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Kölsch v. 1.6.1938; BayHStA, MK 15552: [Roth-Lutra u.] Emrich, Vollsitzung der PGFW am 22.6.1937, 18.

<sup>620</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939.

<sup>621</sup> HMP, G/Allgemein 1941-42: Ramsauer an Olt. Prof. Ibsen v. 16.1.1941.

<sup>622</sup> HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Ramsauer an Zint v. 24.4.1940.

<sup>623</sup> HMP, G/Allgemein 1941-42: Ramsauer an Pfennig v. 14.2.1941, Ramsauer an Ibsen v. 16.1.1941.

<sup>624</sup> H. Hiegel, „La germanisation“, 87.

<sup>625</sup> HMP, G/Allgemein 1941-42: Ramsauer an Dr. Pfennig (Heidelberg) v. 14.2.1941.

<sup>626</sup> HMP, G/Allgemein 1941-42: Ramsauer an Ibsen v. 16.1.1941, cf. Ramsauer an Gefreiten Dittler v. 14.2.1941; HMP, G/Besprechungsbelege, Mitarbeiter: Ramsauer (Berlin) an Kirschner v. 3.2.1942.

Kaiserslautern gelehrt hatte.<sup>627</sup> Dieser habe als erster den Begriff der Lebenskraft in die Naturwissenschaft eingeführt und sich bewusst „gegen jeden toten Mechanismus und formalen Empirismus“ gewendet. Sein Versuch, eine Pflanzensystematik zu umgehen, sich „mit einer *unbefangenen Ursprünglichkeit*“ der Natur zu nähern und seine Auflehnung „gegen den Dogmatismus seiner Zeit, gegen den *Dogmatismus einer internationalen Wissenschaft*“ seien an den Mechanismen einer starr an der Lehrmeinung festhaltenden Wissenschaft gescheitert: „Gegner werden totgeschwiegen, Einsprüche überhört und offenbare Unrichtigkeiten und Unstimmigkeiten stillschweigend beiseite gestellt; es werden Schulen gebildet, die Schüler werden durch ‚Ordensverteilung‘ an die Lehrer gefesselt. In den wissenschaftlichen Zeitschriften lobt man sich gegenseitig, in den Lehrbüchern schreibt der eine vom andern ab, und niemand geht auf die Quellen zurück. Wer müßte bei diesen Schilderungen nicht an die jüngste Vergangenheit denken, etwa an die Art, wie die relativistische Physik ihre Vormachtstellung erobert und behauptet hat.“ Das Schicksalhafte im Gelehrtenleben Medicus’ sei „der ewige Gegensatz in der deutschen Geistesgeschichte, der Gegensatz zwischen scholastischer internationaler Wissenschaft und schöpferischem Denken“. Im Mittelalter sei es die „international-kirchliche[...] Wissenschaft“ gewesen, in der Neuzeit die „international-humanitäre“.<sup>628</sup> Deutsche Naturwissenschaft fand Ramsauer überall dort, wo Hergebrachtes überworfen und mit starren Dogmen gebrochen wurde.

In der Abteilung für Geschichte der Naturwissenschaft am Institut für physikalische Chemie der Universität Kiel hatten Wolf und Ramsauer einen Artikel über den Arzt, Naturwissenschaftler und Volkswirt Johann Joachim Becher verfasst, der 1635 in Speyer geboren worden war. Aus Becher machten sie einen Vorkämpfer deutscher kolonialer Interessen und des Anschlusses Österreichs.<sup>629</sup> Bechers Volkswirtschaftslehre habe sogar die nationalsozialistische Wirtschafts- und Rassenpolitik vorweggenommen. Seine alchimistische Naturanschauung, die auf der paracelsischen Lehre, dem starken „Ausdruck eines von deutscher Innerlichkeit durchstrahlten Erlebens von Welt und Natur“, beruhe, habe sich ebenfalls nicht gegen den westlichen Mechanismus und Rationalismus behaupten können.<sup>630</sup>

---

<sup>627</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Fr. Christmann v. 18.11.1937; Rembert Ramsauer, „Friedrich Casimir Medicus und die naturwissenschaftlichen Probleme des 18. Jahrhunderts“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 2 (1938), 36,57, hier 51 Anhang; HMP, G/Institutssitzungen: Emrich, SpI: Aufgabe und Arbeit [6].

<sup>628</sup> Ramsauer, „Fr. C. Medicus ...“, 50, 47-48, 49-50, 51; cf. HMP, G/Institutssitzungen: „Wissenschaft aus deutschem Geist: Saarpfälzisches Institut für Landes- und Volksforschung“, *NSZ* (9.9.1937).

<sup>629</sup> Karl Lothar Wolf, Rembert Ramsauer, „Johann Joachim Becher aus Speyer: Leben und Gestalt“, *Völkische Wissenschaft*, 3 (1936/[37]), 2-13, hier 7; cf. Rembert Ramsauer, „Johann Joachim Becher: Leben und Gestalt“, *Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft*, 1 (1935/36), 494-511.

<sup>630</sup> Wolf, Ramsauer, „Becher“, 12, cf. 13, 5.

Der Alchemie als ganzheitlicher Wissenschaft das von „einer liberalen Geschichtsschreibung“ aufgebrannte Stigma der „Goldmacherkunst“ zu nehmen und ihr einen angemessenen Platz in der deutschen Kulturgeschichte zuzuweisen, war Ramsauers bevorzugte Aufgabe. Erst im 18. Jahrhundert, als die deutschen Fürsten ihre „universelle[...] Geistigkeit“ verloren hätten und vom Westen überfremdet worden seien, habe sich die rationalistisch-empiristische Naturforschung durchgesetzt und sei die zurückgelassene Alchemie jüdischen Machenschaften zum Opfer gefallen: „Jud und Christ, Gauner und ehrlich Suchender. So stehen in der Geschichte der Alchimie die Betrüger und die ernsthaft Forschenden immer nahe beisammen und sind oft nicht voneinander zu trennen.“<sup>631</sup>

### *Kopernikus ist Deutscher*

Bedeutende im Ausland geborene Persönlichkeiten deutscher Abstammung dienten der völkischen Ideologie und der nationalsozialistischen Volkstumspolitik als Identifikations- und Integrationsfiguren. Es seien nachgerade ihre herausragenden Leistungen, die den Beweis ihres Deutschtums erbrachten.<sup>632</sup> Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts stritten deutsche und polnische Gelehrte um die Volkstumszugehörigkeit von Nikolaus Kopernikus.<sup>633</sup> Auf der Weltausstellung in Paris 1937 beanspruchten polnische Wissenschaftler den Astronomen aus Thorn für ihr Volk, worüber sich Ramsauer auf der Tagung des Volkswissenschaftlichen Arbeitskreises des VDA (VwA) Mitte Mai 1937 beschwerte.<sup>634</sup> Die ebenfalls anwesende Hauptredaktion des *Handwörterbuchs des Grenz- und Auslanddeutschtums* nahm, beeindruckt von Ramsauers Philippika, sogleich einen Artikel über die deutschgeistige Haltung Kopernikus' auf.<sup>635</sup> Dessen Deutschtum sollte auf zweifache Weise belegt werden: Seine „äußere[...] Deutschtumszugehörigkeit“ würde durch die Familienherkunft und sein inneres Deutschtum mit der „deutschen Linie in der geistigen Gestalt des Kopernikus“ bewiesen.<sup>636</sup> Person und Weltbild des Kopernikus wurden germanisiert, die Wissenschaftsgeschichte ideologisiert und als „germanische

---

<sup>631</sup> Rembert Ramsauer, „Alchimisten an der Saar und am Rhein: Zugleich ein Beitrag zur Frage der kulturgeschichtlichen Stellung und Bedeutung der Alchimie“, *Saarpfälzische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung*, 3 (1939), 172-87, hier 172, 183-84.

<sup>632</sup> Ramsauer, „Deutscher!“ 48; cf. Steinacher, *Bundesleiter*, 42.

<sup>633</sup> Hans Koeppen, „Die Schreibweise des Namen Copernicus: Betrachtungen zur Schreibung des Namens des großen Astronomen, ausgehend von der Kontroverse im Dritten Reich“, *Nicolaus Copernicus: Zum 500. Geburtstag*, Hg. Friedrich Kaulbach, Udo Wilhelm Bargenda, Jürgen Blühdorn (Köln: Böhlau, 1973), 185-234, hier 218.

<sup>634</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Wolf (Würzburg) v. 3.5.1937.

<sup>635</sup> BAKo, R173/146: Sitzung der Hw-HR v. 19.5.1937; HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Friedrich Michelsen (Hw-HR) an Ramsauer v. 3.7.1937; cf. Willi Oberkrome, „Geschichte, Volk und Theorie: Das ‚Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums‘“, *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*, Hg. Peter Schöttler (Frankfurt, M.: Suhrkamp, 1997), 104-27.

<sup>636</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Dr. Friedrich Schilling an Ramsauer v. 25.5.1937.

Erfolgshistorie“ umgeschrieben.<sup>637</sup> Ramsauer und sein Freund Dr. Ernst Kaul vom VwA erhielten den Auftrag, den Artikel zu verfassen, der schließlich von Philipp Lenard für das *Handwörterbuch* freigegeben wurde.<sup>638</sup>

Um das Grenz- und Auslandsdeutschtum ideell zu stützen, billigte der VwA Ramsauers Vorhaben, förmlich gegen die polnische Vereinnahmung zu protestieren.<sup>639</sup> Wenn Landsleute vom Format eines Kopernikus von fremdem Volkstum usurpiert werden könnten, dann drohe allen im Ausland lebenden Deutschstämmigen die Umvolkung. Kaul forderte in der VDA-Zeitschrift *Der Volksdeutsche*, „daß die deutsche Natur- und Geschichtswissenschaft von sich aus das Deutschtum des Copernicus bekunden und damit dem Spuk von seinem angeblichen Polentum ein für allemal ein Ende bereiten möge“.<sup>640</sup> Ramsauer bat die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik (DGGMNT) um eine öffentliche Stellungnahme.<sup>641</sup> Deren Vorsitzender bot sich an, „den Polen auf die Finger zu klopfen und der Weltöffentlichkeit gegenüber Kopernikus aus der polnischen Umklammerung zu befreien“.<sup>642</sup> Die DGGMNT und die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte nahmen volkswissenschaftliche Themen ins Programm ihrer Tagungen auf. Ihre Vorsitzenden verfassten eine Erklärung, die, vom Propagandaministerium freigegeben, Mitte Juli 1937 veröffentlicht und zusammen mit Dokumenten zur deutschen Abstammung des Astronomen im deutschen Pavillon auf der Weltausstellung in Paris ausgestellt wurde.<sup>643</sup> Die polnische „*Geschichtsfälschung*“ wurde entschieden zurückgewiesen; Kopernikus sei „*rein deutscher Abstammung*“ und nehme „einen der hervorragendsten Plätze in der geschichtlichen Entwicklungsreihe der *deutschen* Naturforschung“ ein.<sup>644</sup>

---

<sup>637</sup> Volker R. Remmert, „Galilei und die Rassenlehre: Naturwissenschaftsgeschichte als Legitimationswissenschaft im Dritten Reich“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 49 (2001), 333-51, hier 339, cf. 338.

<sup>638</sup> Der ursprünglich vorgesehene Beitrag des Kopernikus-Experten Ernst Zinner war nicht zur Zufriedenheit der Hauptredaktion ausgefallen; BAKo, R173/149: Schwalm, Besprechung mit Ramsauer in Bayreuth am 5./6.1.1939 v. 27.1.1939; HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Schwalm (*Hw*-HR) v. 20.9.1937, Ramsauer an Schilling v. 22. u. 29.5.1937; „Kopernick, Nikolaus“, H[aupt-]R[edaktion], in: Zsarb. mit E[rnst] Kaul, R[embert] Ramsauer [et al.], *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, Hg. Carl Petersen, Otto Scheel, Hans Schwalm (Breslau: Hirt, 1938), 3: 313-15; cf. Koeppen, „Schreibung“, 191-92, 233-34; cf. Robert Westman, „Zinner, Copernicus, and the Nazis“, *Journal for the History of Astronomy*, 28 (1997), 259-70, hier 260-61; Remmert, „Galilei“, 337-40.

<sup>639</sup> Ramsauer, „Deutscher!“ 48.

<sup>640</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: E[rnst] Ka[ul], „Coppernicus – ein deutscher Forscher!“ *Der Volksdeutsche*, 13 (1937), 5.

<sup>641</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Ramsauer an Diepgen v. 21.5.1937, cf. Ramsauer an Lockemann v. 21.5.1937, Ramsauer an Kaul v. 29.5.1937.

<sup>642</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Prof. Georg Lockemann an Ramsauer v. 27.5.1937; cf. *NDB*, 15: 6-7; *DBA II*, 822: 348-59.

<sup>643</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Kaul an Ramsauer v. 2. u. 5.6.1937.

<sup>644</sup> HMP, G/Ramsauer Briefe bis 1939: Kühn, Lockemann, „Eine gemeinsame Erklärung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte und der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik“, *Der Volksdeutsche*, 13 (1937), 5.

Ramsauer und Kaul stellten Kopernikus den geistigen Ariernachweis aus. Geprägt durch die deutsche Kultur bilde Kopernikus „ein wesentliches Glied in der Entwicklung gerade der deutschen Naturwissenschaft“. Sein Verdienst sei vor allem gewesen, dass er auf gründlicher wissenschaftlicher Beobachtung fußend „ein als unanfechtbar geltendes Dogma“ durchbrochen habe.<sup>645</sup> Kritik an der herrschenden Planetentheorie sei seit dem ausgehenden Mittelalter „ausschließlich deutsche Angelegenheit“ gewesen. Die kopernikanische Lehre habe den Kampf „germanischer Weltauffassung gegen römisch-kirchliche Dogmen[...]gewalt“ eingeleitet.<sup>646</sup> Seine mit vielen Abbildungen ausgestattete Kopernikus-Biographie von 1943 schloss Ramsauer mit Mitteln seines neuen Arbeitsgebers, der vom Propagandaministerium getragenen Gesellschaft zur Erforschung Deutscher Kulturleistungen, ab. Das populär gehaltene Büchlein enthielt nur eine Aussage: „Deutsch war Nicolaus Copernicus nach Abstammung, Sprache und Erziehung wie auch in seinem Denken.“ Die kopernikanische Lehre sei „der Sieg einer höheren Verstandesarbeit über den primitiven Sinnenschein, der Sieg des Geistes über falsche Erfahrung und über dogmatische Wissenschaft“. Sublim vereinnahmte Ramsauer Kopernikus für die nationalsozialistische Weltanschauung und verglich dessen heliozentrisches Weltbild mit der „nordischen Verehrung der Sonne“.<sup>647</sup>

Ramsauers völkischer Naturwissenschaftstheorie fehlte jede Stringenz. Einerseits pries er Kopernikus' Mut, eine Lehre entwickelt zu haben, die sich „dem oberflächlichen Sinnenschein“ entgegengestellt habe.<sup>648</sup> Andererseits schmähete er Albert Einstein, weil dieser die Chuzpe besessen habe, die empirischen Beobachtungen der Newtonschen Physik zu relativieren.<sup>649</sup> Ramsauer beabsichtigte nicht, ein geschlossenes epistemologisches Modell von Dogma und Paradigma, von Orthodoxie und Heterodoxie aufzustellen, sondern die nationalsozialistische Hegemonie und Hermetik deutscher Kultur zu erzwingen. Seine gelehrten Beiträge sind kaum beschönigte Propagandaschriften. Sie hatten gar nicht vor, die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft von der nationalsozialistischen Wissenschaftsanschauung zu überzeugen, sondern zielten ausschließlich auf die Verführung und Integration des inländischen Publikums.

---

<sup>645</sup> Ramsauer, „Deutscher!“, 48-49.

<sup>646</sup> H[aupt-]R[redaktion], „Kopernick“, 315; cf. Ritter, *Das Deutsche Ausland-Institut*, 86-87.

<sup>647</sup> Rembert Ramsauer, *Nicolaus Copernicus: Wandler des Weltbildes* (Berlin: Lüttke, 1943), 6, 55-56.

<sup>648</sup> H[aupt-]R[redaktion], „Kopernick“, 315; cf. Ramsauer, „Deutscher!“, 49.

<sup>649</sup> Ramsauer, „Medicus“, 50; cf. Frank-Rutger Hausmann, „Der ‚Kriegseinsatz‘ der Deutschen Geisteswissenschaften im Zweiten Weltkrieg (1940-1945)“, *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, Hg. Winfried Schulze, Otto Gerhard Oexle, Mitarb. Gerd Helm, Thomas Ott, Die Zeit des Nationalsozialismus (Frankfurt, M.: Fischer, 1999), 63-86, hier 66; G. Metzler, „Nationalismus“, 302.